Theologischer Literaturbericht.

erausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

pril. 46. Jahrgang 1923. Nr. 4.

Kirchengeschichtliches.

rdan, H., D. Prof.: Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth. Eine Vorgeschichte der Universität Erlangen. (Quellen u. Forschungen zur bayrischen K. G. I.) Leipzig 1917, A. Deichert. (XII, 371 S.)

Wie der Nebentitel sagt, beginnt mit diesem ttlichen Band ein neues literarisches Unterhmen, das sich der umfassenden Erschließung Quellen der bayrischen Kirchengeschichte dmet, und zwar neben den fortbestehenden, ist von D. Kolde begründeten „Beiträgen zur yerischen Kirchengeschichte". Das neue Unterhmen, seit Jahren vorbereitet, will in loser ige größere wissenschaftliche Arbeiten in gut barer Form, aber auf dem Boden exakter uellenforschung, in der Regel jährlich einen nd der Öffentlichkeit vorlegen. In dem erienenen ersten Band hat der Herausgeber das mmelwerk in der glücklichsten, verheißungsllsten Weise eröffnet. Im Hinblick auf das formationsjubiläum im Jahre 1917 ist das ema gewählt, das dem Verf. ohnehin nahe g, da es sich um die Urgeschichte seiner Uniität Erlangen handelt. Dieses Stück Universitäts- und Landeskirchengeschichte ordnet sich er dem weitschauenden und grundgelehrten storiker ein in die umfassende Frage, wie sich jener Geschichte das Verhältnis von Reformation und gelehrter Bildung seit Luthers Tagen zur Aufklärung widerspiegelt. — Nach einer ersicht über die deutschen Universitätsgründngen, wobei er fünf Epochen unterscheidet rlangen, 1742/3 gegründet, gehört der letzten riode an), behandelt er, zahlreiche verstreute nzelschriften verarbeitend und neue Quellen chließend (eine Übersicht über die ausgebeuteten chive und Bibliotheken steht am Ende S. 370 f.), gende Hauptgegenstände: Wissenschaftliche Bebungen und Universitätsstudien im Markfentum Ansbach-Bayreuth vor 1528; Anungen zu einer Universitätsgründung im arkgrafentum 1525—1529 (die auch Luther pfahl); Begründung der Ansbacher Lateinule; Obsopoeus und die Anfänge der Ansher Hochschule 1528—1529; Bernhard Ziegler, erste markgräfliche Theologieprofessor zu sbach; die Ansbacher Hochschule seit 1529; Kreis der Ansbacher Gelehrten (Althamer, rer, Vogler, Ziegler, Obsopoeus, Heller, Fuchs a.); Universitätsversuche in Feuchtwangen 30—1554; gelehrte Bildung und Universitätsstudium im Markgrafentum 1528—1560. Es folgen Nachträge und Verbesserungen und mehrere vortreffliche Register (S. 347—370), die den Reichtum des Bandes anschaulich machen und seine dauernde Benutzung erleichtern. Dr. Bürckstümmer hat die Korrektur mitgelesen. — In den Nachträgen zu S. 266 (auf S. 345) wird auf ARG. 1916 hingewiesen; vielleicht hätte es sich gelohnt, die zitierte Arbeit (das von Prof. Flemming und mir herausgegebene Manuscriptum Thomasianum) noch öfter beizuziehen; hätten wir bei dessen Herausgabe schon H. Jordans Buch benutzen können, so würden unsere Erläuterungen reichhaltiger geworden sein. — Die Studien zu Luthers Schrift An die Ratsherren aller Städte deutsches Landes (1524) in ThStKrit. 1897, 687 ff. sind, soviel ich sehe, von Jordan nicht benutzt. — Und ob nicht für sein Werk das Scheurlsche Familienarchiv, aus dem D. Knaake einst gern geschöpft, — wenn ich mich recht erinnere, befindet es sich jetzt im Germanischen Museum zu Nürnberg — gute Ausbeute liefern könnte? — Der Antiquadruck ist mir und gewiß vielen unbequem. Ungern vermisse ich eine Kartenskizze der Markgrafschaft. Aber mein letztes Wort bleibe ein warmer Dank für die reiche Gabe, die uns der verehrte Verf. geschenkt hat.

Albrecht, Naumburg a. S.

Lang, A., D. Prof., Halle a. S.: Bekenntnis und Katechismus in der englischen Kirche unter Heinrich VIII. (Btr. XXI, 5.) Gütersloh 1917, C. Bertelsmann. (107 S.)

Lang geht davon aus, daß man in der deutschen Literatur über die offiziellen Lehrgrundlagen der englischen Kirche, wie sie Heinrich VIII. durch seine Trennung von Rom schuf, nichts Rechtes weiß, daß aber auch die neusten englischen Darstellungen der Reformationsgeschichte nicht recht weiter führen. Die 1902 in 1. Aufl. erschienene „Geschichte der englischen Kirche von der Thronbesteigung Heinrichs VIII. bis zum Tode der Maria" von dem Schotten James Gairdner und desselben vierbändiges Werk „Lollardie und Reformation" 1908—1913 sind zwar in vieler Hinsicht wertvoll, aber erscheinen doch in ihrer Gesamthaltung zur englischen Reformation einseitig bestimmt, wie sie auch gerade über den religiösen Charakter der Lehrnormen Heinrichs VIII. nicht genügend orientieren. So geht denn Lang an eine gründliche Betrachtung der vier unter Heinrich VIII. entstandenen Lehrgrundlagen: 1. Die zehn Artikel von 1536; 2. die Institution of a christian man von 1537; 3. das blutige Statut von 1539 und 4. die necessary doctrine

and erudition for any christian man 1543. Mit der Entstehung, vor allen aber dem religiös-theologischen Inhalt dieser vier Stücke beschäftigt sich Lang in jeder Hinsicht sorgfältig und allseitig. Den größten Raum nehmen dabei die beiden Abschnitte über die Institution ein, von denen der eine ihre „Entstehung und ihren Zweck", der andere ihren „Inhalt und Charakter" behandelt. Die Artikel von 1536 sind das erste Bekenntnis, die Institution der erste Katechismus des englischen Protestantismus. Dieser Katechismus ist nicht abhängig von den bisherigen protestantischen Katechismen; er stellt eine selbständige neue Arbeit als Ergebnis der Zusammenarbeit verschiedener Verfasser dar. Der Charakter dieser Institution ist durchaus der des Heilsverständnisses der deutschen Reformation, ein sehr wertvolles Erzeugnis der reformatorischen Literatur. Im Gegensatz dazu stellt das sogenannte „blutige Statut" von 1539 eine Reaktion in der katholischen Richtung dar, hervorgerufen durch politische Erwägungen des Königs. Der Abschluß dieser Entwicklung bildet dann die necessary doctrine von 1543, die eine Art Mittelstellung zwischen katholisch und reformatorisch einnimmt, die Lang im einzelnen genauer umschreibt. Von da aus aber kommt Lang zu einer etwas günstigeren Beurteilung der Reformation Heinrichs VIII., insofern als doch noch die necessary doctrine viel echt Reformatorisches in sich hatte. Die Reformation unter Eduard VI. stellt dann die organische Weiterentwicklung und den Ausbau des unter Heinrich VIII. Geschaffenen dar, nicht den völligen Bruch mit der Vergangenheit. So aber ergibt sich eine Betrachtung der Reformation unter Heinrich VIII., welche von der von Gairdner innegehaltenen vor allem dadurch abweicht, daß sie die Stärke des eigentlich Reformatorischen in der Reformation Heinrichs VIII. mehr hervorhebt. — Langs sorgfältige Arbeit wird jedem willkommen sein, der über das Wesen der Anfänge der englischen Reformation tieferen Aufschluß wünscht, sie ist geeignet, diesem auch das beste zu vermitteln, vor allem durch die sorgfältige Analyse der vier Bekenntnisschriften. Jordan, Erlangen.

Nebelsieck, H., Sup., Liebenwerda: **Die erste ordentliche Kirchenvisitation in den zur heutigen Provinz Sachsen gehörigen Ämtern des alten sächsischen Kurkreises** (1528—1531). Liebenwerda 1917, C. Ziehlke. (VI, 74 S.)

Eine lehrreiche, fleißige Studie, die zunächst die Vorbereitung und den äußeren Verlauf der Visitation (an der Luther zeitweise selbst teilnahm) schildert, danach handelt von den Parochien, den Geistlichen, den kirchlichen und sittlichen Verhältnissen, den Gottesdienstordnungen (dabei auch vom Kirchengesang), ferner von der Verfassung und Verwaltung, vom Schulwesen und den Küstereien, von der Visitation der Klöster, um im Schlußkapitel zu zeigen, wiefern die erste Visitation beherzigenswerte Anregungen auch noch für die Gegenwart gibt. Die Arbeit ruht hauptsächlich auf den wichtigen Vorarbeiten von D. Pallas: „Regiſtraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreis," ferner auf den einschlägigen Werken von Richter Sehling, Burckhardt, unter Benutzung des Briefwechsels Luthers nach de Wette und Enders Leider ist die Weimarer Lutherausgabe nu teilweise verwertet, und gerade nicht an de wichtigsten Punkten; vgl. Bd. 26, S. 175 ff. Unterricht der Visitatoren; Bd. 30 I, S. 430 f. 439 f. 468 ff. 541 f. u. ö. (Einleitung zu Luther Katechismen.) Die grundlegende Bedeutung de Visitatorenunterrichts ist richtig betont, abe wenn er „ein ruhmvolles Denkmal echten evangelischen Geistes" genannt wird (S. 1), so vermißt man eine Andeutung darüber, daß hinsichtlich des Lehrgehalts dies doch bestritten worden ist (man denke an die antinomistischen Streitigkeiten und an neuere Verhandlungen über den angeblich epochemachenden Einfluß des Visitatorenunterrichts auf die Gestaltung der Katechismen Luthers), ferner daß die in der Visitation offenbar gewordenen starke Abhängigkeit der Kirche von der weltlichen Obrigkeit, als ein Notbehelf verständlich, in ihrer Nachwirkung doch auch von ernsten Christen bedauert wird Auf S. 10 oben hätte Luthers wiederholte persönliche Teilnahme am Visitationswerk erwähnt werden sollen. Auf S. 28 Anm. 1 ein störende Druckfehler; lies „Anhang" statt „Anfang". Zu S. 29 Anm. 1 (Traubüchlein Luthers) lese man das Richtigere nach in der Weim. Ausg. Bd. 30 III 43 ff. Auf S. 51 Anm. 1 fehlt die Erwähnung des großen Werks von F. Cohrs über die vor lutherischen Katechismen (5 Bände der Monumenta Germaniae Paedag.). Trotzdem empfehle ich die inhaltsreiche Schrift, die dazu dienen kann die Kenntnis der Provinzial- und Ortskirchengeschichte zu beleben und daraus auch mancherlei für die heutige Zeit zu lernen.

Albrecht, Naumburg.

Wernle, P., D. Prof., Basel: **Das Verhältnis der schweizerischen zur deutschen Reformation.** Basel 1918, Helbing & Lichtenhahn (IV, 89 S.)

Diese im Sonderabdruck aus Bd. XVII, 2 der Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde vorliegende klare und gedankenreiche Abhandlung entscheidet die alte, bereits in der Reformationszeit selbst erwogene Streitfrage, ob die schweizerische Reformation eine selbständige Bewegung oder nur ein Zweig der in Deutschland erwachsenen lutherischen sei, dahin: die Reformation ist überhaupt das Resultat des Zusammenwirkens mannigfaltigster staatlicher, wirtschaftlicher und allgemein kultureller Faktoren mit dem religiösen Glauben und Geist. Als religiöse Bewegung jedoch mit der bestimmten Richtung auf den Paulinismus des Galater- und Römerbriefs ist sie das Werk Luthers und seiner Jünger, und insofern geht auch die schweizerische Reformation durchaus auf Luther zurück. Da man jedoch von ihr als von einer selbständige

größe reden darf; ist Zwingli zu verdanken
nd der Aufnahme, die dieser in Zürich fand;
r hat zu dem lutherischen Grundstock so viel
igenes aus seiner Seele und seinem Charakter
inzugebracht (erasmische Geistesarbeit, biblischer
uritanismus, radikale Bekämpfung der paga-
istischen Elemente des Katholizismus, politische
endenzen — hierzu sei besonders auf Zwinglis
harakteristik S. 84 ff. verwiesen), daß daraus
in selbständiges Typus der Reformation werden
nußte. Der Schlußsatz faßt zusammen: „Wir
chweizer sind durch Luther in die Reformations-
ewegung hineingerissen worden, aber dank
wingli haben wir etwas Selbständiges und
igenes daraus gemacht."

Albrecht, Naumburg a. S.

Wolf, G.: Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte. II, 2: Kirchliche Reformationsgeschichte. Gotha 1922, F. A. Perthes. (X, 296 S.)

Bis auf den noch ausstehenden Registerband, essen Erscheinen aber zugesichert wird, ist dieses ochbedeutende historische Hilfsbuch mit diesem ande nunmehr abgeschlossen. Wir haben allen rund, dem Freiburger Historiker dafür dankar zu sein, wie dies im ThLBr. 1915 S. 262 f. nd 1916, S. 229 von unserm verewigten Mitrbeiter Kropatschek-Breslau seinerzeit sachundig begründet worden ist. Eine ausführliche esprechung und kritische Studie zum ersten Teil es Werkes hat später Lic. Dr. Becker in ThSt.Kr. 921, Heft 1/2 geliefert. Auf zahlreiche frühere esprechungen geht Wolf im Vorwort des voregenden Schlußteils (Sommer 1921) antikritisch in. Die Zeitumstände hatten es mit sich gebracht, daß 7½ Jahr seit der Einlieferung des ruckfertigen Manuskripts verstrichen waren. aher entschloß sich der Verf., zum ersten Bande nd zum ersten Teil des zweiten Bandes (erhienen 1915 und 1916) Nachträge zu liefern, och mit Beschränkung auf das Wichtigste; sie nd hier auf S. 263—296 abgedruckt. Der auptinhalt unseres Schlußteils betrifft 1. „Ausewählte andere evangelische Theologen der Reormationszeit" („andere", d. h. außer Luther, Melanchthon, Zwingli, Calvin) S. 1—205, es nd 55 Männer, über die teils kürzer, teils ausührlicher in alphabetischer Reihenfolge berichtet ird, beginnend mit Joh. Agricola, Erasmus lber, Andr. Althamer, endend mit Vergerio, dam Weiß, Joachim Westphal; 2. „Die katholischen Gegner der Reformation vor dem Tridentinum und Jesuitenorden", in neun Pararaphen besprochen (S. 206—262), Sonderabhnitte behandeln hier Aleander, Joh. Eck und ochläus. — Das ganze Nachschlagewerk ist für en, der sich in den fruchtbaren Gefilden der eformationsgeschichte ansiedeln will, unentehrlich, aber auch für den darin einheimisch ewordenen Forscher sehr brauchbar. Daß man llerlei Wünsche hegen und zahlreiche weitere achträge liefern kann, weiß der Verf. selbst m besten. Nur ein paar kleine Bemerkungen seien gestattet. Zu Erasmus Alber (vgl. S. 10 f.) hat Emil Körner außer der genannten Abhandlung noch etwa ein halbes Dutzend andere veröffentlicht. Daß Nik. Amsdorf, auf S. 12 auffallend kurz abgefertigt, bezüglich seiner Schriften und Briefe noch eines gründlichen Bearbeiters bedarf, möchte ich unterstreichen; auch die Lutherforschung würde davon Gewinn haben. Auffallenderweise fehlt Cruciger. — Zu der S. 283 f. erwähnten letzten Schrift G. Kaweraus, Luthers Schriften usw. (Heft Nr. 129, im ThLBr. nicht angezeigt) merke ich noch an, daß am Ende hinzuzufügen ist: „Vorrede D. M. Luthers vor seinem Abschied gestellet," im 2. Band der deutschen Wittenberger Gesamtausgabe 1548 durch Rörer erweitert und erstmalig veröffentlicht; ferner (vgl. S. 58 oben Nr. 540) daß Luthers Auslegung des 110. Psalms Dixit Dominus vom Jahre 1539 in der Weimarer Ausgabe bereits Bd. 41, 79—239 abgedruckt ist.

Albrecht, Naumburg a. S.

Arbusow, L., Dr.: Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland. Leipzig 1921, M. Heinsius. (XX, 851 S.)

Dr. L. Arbusow, Dozent an der lettländischen Hochschule in Riga, hatte die zahlreichen Urkunden und Quellenstücke, welche die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde seit vielen Jahren sammelte, im Frühjahr 1914 zu bearbeiten begonnen. Man hatte ursprünglich gehofft, das Buch als wissenschaftlichen Beitrag der Baltenländer zum Reformationsjubiläum 1917 ausgehen lassen zu können. Aber der Weltkrieg zerstörte diesen Plan. Erst im Jahre 1918 begann der Druck, der im Herbst 1919 bis zur Hälfte des Werkes gediehen war. Die Fortsetzung und Vollendung wurde nur durch den Verein für Reformationsgeschichte ermöglicht; Geh. Rat Prof. Dr. von Schubert in Heidelberg hat auch die abschließende Revision gelesen. Zu besonderem Dank weiß sich der Verfasser seinem verstorbenen Vater verpflichtet, auf dessen Werken (über den deutschen Orden und die Geistlichkeit im mittelalterlichen Bestand) und auf dessen handschriftlichen Sammlungen ein großer Teil der Darstellung beruht; ferner seinem Lehrer, dem Dorpater † Prof. Dr. R. Hausmann, dessen Abschriften aus dem Archiv des ehemaligen Reichskammergerichts in Wetzlar ihm zur Verfügung standen. Die geplanten Reisen ins Ausland zu archivalischen Studien in Rom usw. mußten unterbleiben. Immerhin ermöglichte das in Riga erreichbare Material eine quellenmäßige Darstellung, wenn auch in Beschränkung auf die Zeit bis etwa 1535 (früher hatte man daran gedacht, mit dem Augsburger Religionsfrieden abzuschließen). Aber bis 1535 lag ziemlich reicher Stoff vor aus dem Archiv der Kompagnie der Schwarzen Häupter in Riga sowie aus den Sammlungen von Urkundenschriften H. Hildebrands und seines Vaters, die sie für das Livländische Urkundenbuch aus den Archiven

in Königsberg, Kopenhagen, Lübeck, Reval, Stockholm und Wien angefertigt hatten. — Die Darstellung ist rein quellenmäßig, streckenweis etwas breit und in Einzelheiten sich verlierend. Aber man liest das mit großem Fleiß und liebevoller Hingabe geschriebene Buch mit wachsender Teilnahme um des Landes willen, dessen erschütternde Schicksale infolge der Kriegsjahre unsere Herzen bewegten und auf dessen Evangelisation einst Luther mit Liebe und Hoffnung hingeblickt hat. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis am Anfang und ein doppeltes Register am Ende erleichtert die Übersicht und die dauernde Benutzung. Die Verlegung des Druckes aus der Rigaischen Stadtbuchdruckerei nach Halle erklärt den Unterschied in der äußeren Beschaffenheit der beiden Hälften des Buches. Um ein paar Stellen aus der Fülle herauszugreifen, die die Lutherforschung betreffen, so hebe ich hervor, was S. 274 ff. und S. 278 über die zwei Sendschreiben Luthers und S. 629 und 706 ff. über die ersten evangelischen Gesangbücher gesagt ist. Über den Franziskanermönch Joh. Hilten im Dorpater Franziskanerkloster, mit dem sich auch Luther beschäftigt hat (s. Köstlin I, 29. 744), behält der Verf. sich weitere Mitteilungen vor (S. 161 Anm. 1). Albrecht, Naumburg a. S.

Rotscheidt, W.: Geschichte der französisch-reformierten Gemeinde zu Duisburg. Schriften des Duisburger Museumsvereins, VI. (35 S.)

Der vorliegende Band VI enthält außer dem Aufsatze Rotscheidts noch einen zweiten: Averdunk schildert den Übergang der Franzosen über den Rhein am 5. u. 6. Sept. 1795. Eigentlich ist dieser zweite Artikel aktueller als der erste. Fordert er doch zur Vergleichung mit unsern heutigen Kriegserlebnissen auf. Dennoch können wir uns hier nur mit der Geschichte der französisch reformierten Gemeinde beschäftigen. Sie war, wie Rotscheidt im Vorwort ausführt, bisher so gut wie vergessen. War sie doch sehr klein und kurzlebig. Man ist etwas enttäuscht, wenn man die klevische Regierung und den brandenburgischen Kurfürsten um die Gründung der Gemeinde durch Geldhilfen, Anstellung des Pfarrers, eigenhändige Unterschrift kurfürstlicher Erlasse usw. sich selbst bemühen sieht und später erfährt, daß die Gemeinde 1699 nur 25 Seelen hatte, die 1700 auf 38 steigen, um 1701 wieder auf 26 zu sinken. Die Gemeinde bestand von 1696—1701. Immerhin ist auch diese kleine Gemeinde in ihrem kurzen Bestande ein Zeugnis für den Eifer, mit dem die brandenburgischen Kurfürsten ihrer Konfession zugetan und auf die Neubesiedlung ihres durch den 30jährigen Krieg entvölkerten Landes bedacht waren. — In das innere Leben der Gemeinde, die unter obwaltenden Umständen zu keiner eigentlichen Blüte kommen konnte, lassen die kurfürstlichen Erlasse, die Gemeinde- und Kirchenordnung wie die Konsistorialbeschlüsse klar hineinsehen; das gottesdienstliche Leben wie die Zuchtübung wird deutlich gemacht. Natürlich hat es der Gemeinde bei ihrer von oben begünstigten Stellung nicht an Neidern aber auch nicht an betrüblichen Vorfällen in ihrem Innern gefehlt. Wer also in Kürze sich über die zahlreichen Hugenottengemeinden jener Zeit unterrichten will, wird dem Herausgeber Rotscheidt, für die Veröffentlichung dankbar sein. Übrigens sei hier noch darauf verwiesen, daß über die französisch-reformierte Gemeinde in Soest der Prof. Vogeler in einem Jahrbuch des Soester Geschichtsvereins eine Studie veröffentlicht hat. Rothert, Soest.

Ruprecht, R., Lic.: Der Pietismus des 18. Jahrh. in den hannoverschen Stammländern. Göttingen 1919, Vandenhoeck & Ruprecht. (206 S.

Es sei einmal erlaubt, bei Besprechung dieses Buches einen andern als den gewohnten Weg einzuschlagen: es soll zuvörderst nicht so sehr auf den Inhalt des Buches als auf den Grund seiner Entstehung hingewiesen werden. Es dürfte in weiteren Kreisen bekannt sein, daß die landeskirchlichen Geschichtsvereine, wie es scheint, einer Zeit innerer Erstarkung und Blüte entgegengehen. Sie haben sich zu einer kirchengeschichtlichen Gesellschaft zusammengeschlossen, die schon eine Tagung in Halle abgehalten hat. Die einzelnen Vereine wachsen mehr und mehr zu Arbeitsgemeinschaften zusammen, wobei sie Anlehnung und Förderung bei ihren Landesuniversitäten finden. Besonders rührig ist von je „die Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte". Und sie zeigt nun einen neuen Weg, kirchengeschichtliches Interesse zu fördern, indem sie neuerdings neben der Zeitschrift noch „Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens" veröffentlicht. Das erste von ihr veröffentlichte Heft behandelt unter obigem Titel den Pietismus in Althannover. Einen ähnlichen Gedanken verfolgte man in Westfalen, wo ein umfassendes Werk mit dem Titel „Unser Westfalen" geplant war, das in Einzeldarstellungen und volkstümlicher Sprache, aber auf Grund wissenschaftlich gesicherter Ergebnisse durch die Jahrhunderte führen sollte. Leider ist der Plan an der Ungunst der Zeit einstweilen gescheitert. Vielleicht zeigt das Vorgehen der niedersächsischen Gesellschaft, wie man ihn wieder aufnehmen kann, indem man die Einzeldarstellungen in allmählicher Folge erscheinen läßt. Das Ziel dieser Bemühungen wird immer sein müssen, innerhalb dieser Vereine als ihren Kern eine Arbeitsgemeinschaft solcher zu begründen, die gelernt haben, wissenschaftlich zu arbeiten. — Das vorliegende Buch erweckt für die niedersächsischen Bestrebungen die besten Hoffnungen. Es behandelt seinen Gegenstand in erschöpfender Fülle. Zuerst wird der separatistische Pietismus mit seinen beiden Brennpunkten — den Harzstädten und Harburg a. d. Elbe vorgeführt (S. 11—110). In 50jährigem Kampfe überwindet ihn die Kirche. Dieser Pietismus wurzelt in den niederen Schichten der Arbeiter und des Kleinbürgertums und verquickt sich daher mit sozialen Gedanken (S. 109). Er geht bis zur Enthaltung von Arbeit und

he, ohne übrigens in Greuel zu verfallen, wie e der Buttlarschen Rotte (S. 46 f.). Der kirch- che Pietismus (S. 110—192) hält sich fern von len Ausschreitungen. Geht er von dem Gräf- chen Hofe zu Wernigerode aus, so findet er in ornehmeren Kreisen seinen Anhang. Hier ist is Haus des Ministers von Münchhausen in annover zu nennen, aber auch die Universität öttingen und die Brüdergemeine, die in annover eine, wenn auch nicht bedeutende iaspora pflegte. Zum Schluß behandelt der erf. die „nachhaltigen Einflüsse des Pietismus uf die hannoversche Kirche." Von Uhlhorn u. a. ird die Ansicht vertreten, daß von bleibenden rfolgen des Pietismus in Hannover nicht ge- det werden könne. Dennoch weist der Verf. in atechismen und Gesangbüchern, in der Aus- ldung der Geistlichen wie in der Einführung r Konfirmation u. a. pietistische Einwirkung ch. Über die Erbauung von Waisenhäusern, e überall pietistische Festungen waren, geht r Verf. etwas schnell hinweg (S. 193). Viel- icht wäre über sie, wie etwa in Westfalen, ch etwas zu sagen. Auf jeden Fall hat eine rwärmung des kirchlichen Lebens durch den ietismus auch in Althannover stattgefunden: m verdankt „die Hannoversche Landeskirche ihre s in unsere Zeit im Volksbewußtsein uner- schütterte Vertrauensstellung" (S. 197). Andrer- its blieb „die Festigkeit des konfessionellen ewußtseins unerschüttert"; und das ist wohl ne Folge des niedersächsischen Charakters der evölkerung, von der noch heute das vielsagende kannte Wort gilt: Saxones duci volunt, non gi. In dem durch dieses Wort angedeuteten esen mag auch der Grund liegen, warum der rddeutsche Pietismus als ein Besonderes neben m hallischen steht. Rothert, Münster.

otschke, Th., Lic. Dr., Pfr.: **Das Evangelium unter dem Kreuz im Lande Posen.** Der Reformation im Lande Posen zweiter Teil. Posen 1917, Evang. Vereinsbuchhandlung. (161 S.)

Als Fortsetzung des Büchleins „Die Refor- ation im Lande Posen" erschien zum Refor- ationsjubiläum 1917 das vorliegende, auf ten historischen Studien ruhende, gewandt und sch geschriebene Heft des besten Kenners der osenschen Kirchengeschichte, eine ergreifende childerung der Verfolgungen und Drangsale, er auch des Bekennermutes und der helden- itigen Aufopferung der Evangelischen in der it der Gegenreformation des Dreißigjährigen rieges und des 18. Jahrhunderts. Ein Orts- rzeichnis und Namenregister ist beigefügt. Der ndrucksvolle Bericht wird nicht bloß in Posen, m Heimatsland des Verfassers, mit Teilnahme lesen werden. Ich empfehle ihn zum Vorlesen Familienkreise oder als Stoff zu Vorträgen Gemeindeabenden, namentlich für Freunde des ustav-Adolf-Vereins.

Albrecht, Naumburg a. S.

Theologiegeschichtliches.

Hirsch, E., Priv.-Doz., Bonn: **Die Theologie des Andreas Osiander und ihre geschichtlichen Voraussetzungen.** Göttingen 1919, Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 269 S.)

Lange hat das Verketzerungsurteil über Osiander gegolten. Erst die neuste dogmengeschichtliche Forschung brachte eine Wende. Seeberg rückte schon in der 1. Aufl. seiner D.G. Osiander an Luther heran. Die neue Auffassung der ursprünglichen Rechtfertigungslehre, wie sie Holl aus der Römerbriefvorlesung von 1515/16 herausarbeitete, drängt darauf hin. Holls Schüler Hirsch führt die Ehrenrettung des verkannten Lutheraners durch in einer breit angelegten Monographie, die formal durch Stil und Lesbarkeit ausgezeichnet ist und inhaltlich wertvolle Bereicherung unserer Erkenntnisse bietet. — Das Buch rückt die Frage nach der Genesis in den Vordergrund. Und dadurch hat es m. E. auch vor allem seine Bedeutung. Erstaunlich ist die Sicherheit, die Bestimmtheit des Urteils, mit der H. als bewährter, eindringender Lutherkenner die Beziehungen zu Luthers Schriften aufdeckt. Wichtiger aber dürfte doch der Aufweis der andern Einflüsse sein. Schon im Nürnberger Ratschlag von 1524 stammt der Unterbau der reformatorischen Lehre „woanders her" (S. 25 ff.), aus dem christlichen Neuplatonismus Reuchlins (De verbo mirifico), auf den wieder Picus v. M. gewirkt. Und „der Luther fremde Einschlag in seiner Theologie ist in den Jahren nach 1524 nicht schwächer sondern stärker geworden" (S. 170). Ideen von Picus (Menschwerdung Gottes auch ohne Sündenfall) und aus der Kabbala (Bild Gottes, Himmelsmensch) vereinigen sich mit den Reuchlinschen Spekulationen über das Wort, um dem reformatorischen Evangelium seinen Weltanschauungshintergrund zu geben (S. 152 ff.). Ich halte nicht zurück mit dem Dank für diese Nachweise, die eine Lücke der Forschung schließen. Es fragt sich um die Bedeutung für die Gesamtwürdigung Osianders. H. möchte den fremden Einfluß nicht hoch einschätzen: „im wesentlichen nur Hilfskonstruktionen" (S. 170). Mir wird er an seinem Teil zu einer willkommenen Erklärung für den Abstand zwischen Luthers Glaubensmystik und Osianders mystisch-metaphysischer Rechtfertigungslehre. — Damit sind wir beim zweiten, der neuen, hier entschlossen durchgeführten Würdigung der O.schen Rechtfertigungslehre; vielleicht wird sie die Wirkung des Buches vor allem bestimmen. „Die angefochtne Lehre Osianders ist ihrem Kern nach nichts als eine Seite der Rechtfertigungslehre Luthers, die bei Melanchthon und der von ihm abhängigen Kirche zum Schaden der Sache beseitigt worden ist" S. (230). „M. hat Luthers Rechtfertigungslehre heillos verstümmelt. Er glaubte irrtümlich, den Trost unbedingter Vergebung nur dann wahren zu können, wenn er den Blick auf die Endvoll-

endung — auf die angefangene, werdende Gerechtmachung, auf die erneuernde Einwohnung Christi und seiner Gerechtigkeit — aus dem Gefüge des göttlichen Rechtfertigungsplanes herausstrich. . . . Damit ist bei ihm das rechtfertigende Handeln Gottes am Sünder schlechthin unverständlich geworden" (S. 228 f.). Der Streit hätte der Theologie Anstoß geben sollen, die verhängnisvolle Einseitigkeit zu berichtigen! Freilich ist andrerseits die geschichtliche Entscheidung doch verständlich. Melanchthons Recht und seine Stärke ist, daß er „für die Absolutheit der Vergebung den zureichenden sachlichen Ausdruck behalten" (S. 234). H.s Apologie kann vor Übertreibungen bewahren. Aber wird sie der Doppelheit in Os.s System gerecht? Sie ist sehr überzeugt; aber ich muß gestehen, daß sie in ihrer Zuspitzung für mich doch nicht überzeugend ist. Wenn z. B. für die Geltung der Sündenvergebung angeführt wird, daß sie doch den vornehmsten Inhalt des Evangeliums bilde, durch das alle Wirkung sich vermittelt (vgl. S. 210 ff.), so darf man wohl darauf hinweisen, daß auch für die Melanchthonische Orthodoxie dies Evangelium die Erneuerung vermittelt, so also die Nebeneinanderstellung von Rechtfertigung und neuem Leben ihr organisches Band bekommt. Und wenn gegenüber dem Vorwurf katholisierender Einschätzung der Erneuerung betont wird, die Einwohnung sei nur im Glauben (= für das Glaubensurteil?) da (vgl. S. 209. 219), so hat doch andrerseits H. selber zugestanden, daß die „wesentliche Gerechtigkeit", deren Einwohnen die Rechtfertigung ist, die neue Gesinnung ist (S. 61. 63 f. 197) und daß Os.s Christusgerechtigkeit „in einem gewissen Sinn" doch auf den Satz: novitate iusti sumus herauskommt (S. 222), die Bedeutung der Sündenvergebung für die Begründung des Verhältnisses zu Gott und damit das neue Leben selbst aber nicht zu ihrem Recht kommt (vgl. S. 200. 232). Die Folie Melanchthon wird sehr geschickt benutzt; in der Auffassung M.s ist H. beherrscht von der Tradition, die aus der Reaktion gegen die Überschätzung durch die Vermittlungstheologie hervorgewachsen. Ich glaube, wenn das nachgehende, liebevolle, zum besten deutende Verstehen, das hier Os. geschenkt ist, Melanchthon zuteil würde, so würde sich das Bild doch nicht ganz wenig verschieben. Gewiß: das reformatorische Verständnis scheint bei Os. noch durch, und die Melanchthonische Entwicklung war und wurde immer mehr eine Gefahr. Aber andrerseits kann man es auch verhängnisvoll finden, daß die Reaktion gegen diese Entwicklung nur einen Osiander als Verfechter hatte, der seine Wahrheit mit seiner Spekulation eben doch verbildet und verdächtig gemacht hat. Dieser neuen Aufrollung des Problems kann man sich jedenfalls freuen. Weber, Bonn.

Schlüter, Joach., Lic.: **Die Theologie des Hugo Grotius.** Göttingen 1919, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 120 S.)

Die gut geschriebene Studie charakterisiert zunächst die Frömmigkeit des Grotius: „undogmatisches", praktisch-ethisches, die Bergpredigt liebendes, irenisches „Laienchristentum" der Mystik und der religiösen Tiefe, Kraft und Innigkeit des „Augustinismus" weithin entratend im Zeitalter des streitenden Konfessionalismus eine sympathische Erscheinung. Dann wird eingehend die Theologie gewürdigt. Als Vater erscheint Erasmus (S. 13. 49. 116). Neben dem Humanismus ist Nominalismus wirksam (Skepsis, positivistische Begründung des Christentums aus der Schrift) (S. 23). Vom Sozinianismus, der dieses Bündnis ähnlich vertritt, unterscheidet die größere Rolle geschichtlicher Betrachtungsweise (S. 24). Besonders wertvoll ist die Zurückweisung des gelehrten Proselytenmachers Krogh-Tonning, der den späteren Gr. zum Herzenskatholik, zum „advocatus Romae in Protestantismus", zum „Märtyrer für katholische Wahrheit" zu machen sucht: es ist kein Nacheinander von unionistischen und katholischen Gedanken, sondern immer nur ein Nebeneinander und Ineinander zu konstatieren, wenn auch in einzelnen Lehren (Papat, Episkopat, Mönchtum u. a.) sich eine gewisse Wandelung eben unter dem Antrieb des Unionswillens beobachten läßt (S. 112 f.). Der „rationale" Einschlag in dem orthodoxen Calvinismus, aus dem auch die Krise von Dordrecht erwächst, hätte wohl mehr beachtet werden können bei der Würdigung des Verhältnisses. Weber, Bonn.

Wernle, P.: **Der evangelische Glaube nach den Hauptschriften der Reformatoren. III. Calvin.** Tübingen 1919, J. C. B. Mohr. (XII, 412 S.)

Seinem Luther- und Zwingliband läßt W. nun seinen Calvinband folgen. Und wir danken ihm erneut für seine Gabe mit dem warmen Wunsch, daß seinem begeisterten Werberuf viele viele folgen möchten. — Der Calvinband beschränkt sich (leider?) mit seinen erklärenden Analysen auf die Institutio. Calvins System entfaltet sich in der Folge der Bearbeitungen. Das Glaubensbekenntnis ertönt am hellsten, unmittelbarsten im ersten Wurf. Die Heilslehre drängt auf biblische Ausgestaltung. Der Kirchenbegriff, zuerst noch schwankend zwischen „lutherischer" Grundlage und „reformiertem" Entwurf in Zwinglischen und besonders Bucerschen (Heiligkeit, Bann) Ideen (S. 55 f.), findet durch die Forderungen der Praxis seine Klärung. Sie schließt sich an die „christlichen Elementarwahrheiten" von 1536 die Entwicklung der paulinischen Zentraldogmen nach der Ausgabe von 1539 und das biblische und altkatholische Kirchenrecht von 1543, mit einem abschließenden Blick auf das fertige theologische System von 1559. — Die Kraft des reformatorischen Gnaden- und Vergebungsglaubens mit seiner Demut, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit und der Ernst der Hingebung an Gottes Willen im Dienst wird hier herausgestellt, und auch der tragende Gottes-

danke des Allwaltenden, dem wir glaubend s vertrauen und dienend Werkzeuge sein llen, tritt ins Licht (vgl. S. 38 f. 315). Man winnt erneut das Verständnis, wie der Cal- nismus durch seine religiöse Energie seine eltgeschichtliche Bedeutung gewinnen konnte. ndrerseits hält sich W. frei von der konfessio- llen Konstruktion: C. die vollendende Ein- ung von Luther und Zwingli. Luther, der ahnbrecher, kommt zu seinem Recht. W. ur- ilt, daß C. „nicht von ferne Luthers Kraft im esentlichen erreichte" bei der Auslegung des ristusglaubens des 2. Artikels! (S. 43 vgl. 74, auch S. 228 f.: Luther hat im Glauben n „wunderbaren Einheitspunkt von Religion d Sittlichkeit" aufgezeigt; „Calvins Glaube strikte religiöse Funktion" — ob er hier irklich das N. T., ob auch nur dem Wortlaut ch, einfach auf seiner Seite hat?). Daß der rre Biblizismus (vgl. etwa S. 374 f. Kontrast gen Zwingli, den moderneren: bei C. „legt cht der Geist den Buchstaben aus" und gibt m jedesmal einen Sinn, der das Vergangene r Gegenwart annähert!) und die Bindung an s altkirchliche Dogma stark angestrichen wird, ar nicht anders zu erwarten. Prädestinations- aube und -theorie scheint mir etwas zu sehr Hintergrund zu bleiben (vgl. S. 39, trotz 277!). Interessant S. 142: „Auffallend ist, e viel leichter Calvin, dem Juristen, die Be- ündung der staatlichen Ordnung fällt als ther (Geschiedenheit von Gottesreich und aat!) und Zwingli. Weber, Bonn.

Quellen zur Kirchengeschichte.

ugschriften aus der Reformationszeit in Faksimiledrucken. Neue Folge der „Flug- schriften aus den ersten Jahren der Refor- mationszeit". Hrsg. v. O. Clemen. Leipzig 1922, O. Harrassowitz.

Bd. I, 1/2: **Ain scheenes und nutzliches büch- lin von dem Christlichen glauben.** Das büchlin zaiget an wer der lebendig martrer sey auff erdtrich und betrifft den Christlichen glauben. (20 u. 4 S.)

Bd. I, 3: **(Antonius Corvinus) Ludus Sylvani Hessi in defectionem Georgii Wicelii ad Papistas.** (1534.) (46 u. 6 S.)

Bd. I, 4: **Epitaphium des ehrwürdigen Herrn und Vaters Martini Luthers** (1546). Mit 3 Holzschnitten von Lukas Cranach. (16 u. 2 S.) 4°.

Bd. I, 5: **Paulus III.** Romanorum Pontifex. Ad clerum citatio generalis (1542). (14 u. 8 S.)

Bd. I, 6: **Fröschel von Laidnitz.** Von St. Jo- hannes Trunk. ain hupscher Newer Spruch. (8 u. 3 S.)

Die Namen des Herausgebers wie des Ver- gers bürgen von vornherein dafür, daß hier ollwertiges geboten wird. Nur ein kurzes ort warmer Empfehlung kann an dieser Stelle ausgesprochen werden. Diese in originaltreuen Faksimiles wiedergegebenen Flugschriften mit nachfolgenden Einleitungen und Anmerkungen bringen für den Religions- und Geschichtsforscher, den Literatur- und Kulturhistoriker ein sehr wertvolles Quellenmaterial, sie bilden nach In- halt und Ausstattung auch ein geschätztes Sammel- objekt für Bücherliebhaber, die sich sonderlich für die Literatur des Reformationsjahrhunderts in- teressieren. Reichste Belehrungen sind aus den grundgelehrten Erläuterungen des Meisters O. Clemen zu schöpfen. Möge den Verleger seine Kühnheit, sein edler deutscher Idealismus, der in unsrer traurigen Zeit solch neues, lite- rarisches Werk anzubieten wagt, nie gereuen. Jede größere Bibliothek sollte dies Unternehmen durch Ankauf der Hefte unterstützen und die Fortsetzung ermöglichen. Albrecht, Naumburg.

Luther, Martin: **Ausgewählte Werke.** Unter Mitwirkung von H. Barge, G. Buchwald, P. Joachimsen, P. Kalkoff, M. Schumann, W. Stammler, H. Thode †. Hrsg. von H. H. Borcherdt. München, G. Müller I, 1922. (VIII u. 420 S.) III, 1922. (CIX u. 327 S.).

Der zweite Band dieser Münchener Luther- ausgabe war zuerst (1914) erschienen und ist von uns im ThLBr. 1915, S. 51 ff. angezeigt. Wir freuen uns, den Fortgang dieses bedeuten- den Werkes melden zu können. Die Ausstat- tung, Druck und Papier sind musterhaft, ganz wie in der früheren Friedenszeit, die Wieder- gabe der Bilder ist ausgezeichnet. Wie früher hervorgehoben, sind diese monographischen Bei- gaben ein besonderer Vorzug gerade dieser Aus- gabe. Hans Heinrich Borcherdts frisches Vorwort zum ersten Band und zum ganzen Werk, ursprünglich für 1914 verfaßt, dann 1921 er- gänzt, orientiert über die Eigenart und den Plan dieser neuen mittleren Luther-Auswahl, die vor allem die Entwicklung Luthers zeigen soll, die Altersschriften zurückstellt, dagegen, unter Ausschuß der wissenschaftlich-theologischen Schriften, vor allem die reformatorischen und politischen zusammenstellen will, ferner die Schriften, die sich mit dem Neubau der Gesell- schaft und Kirche befassen; ein Band soll dem Philosophen Luther eingeräumt werden, ein anderer dem volkstümlichen Prediger. Die Dich- tungen und weltlichen Schriften sollen voll- ständig aufgenommen werden, von den Tisch- reden und Briefen wird eine Auswahl ver- sprochen. In diesem ersten Band, der, wie auch der zweite und dritte, der Untertitel „Reforma- torische und politische Schriften" führt, außerdem die Sonderbezeichnung seines Inhalts hat „Der Ablaßstreit und die Leipziger Disputation, herausgegeben von Paul Kalkoff, mit Einleitung von Henry Thode †", folgt dann die auch als Einzel- druck erschienene, geistreiche kulturphilosophische Abhandlung „Luther und die deutsche Kultur" von dem inzwischen abberufenen bekannten Hei- delberger Professor der Kunstgeschichte Henry

Thode (verwandtschaftlich verbunden mit v. Bülow, R. Wagner, Liszt). Darauf der Abdruck von Lutherschriften in 9 Gruppen, seine Frühzeit betreffend: Luthers Vorrede zu Bd. 1 seiner lateinischen Werke (1545), 2. seine 95 Thesen, 3. Sermon von Ablaß 1518; 4. briefliche Gewissensberatungen des Kurfürsten 1517/18; 5. zwei Fastensermone 1518; 6. elf verschiedene Dokumente zu Luthers erstem römischen Prozeß (seine erste Ablehnung des Widerrufs, seine Rechtfertigungen und Widerklagen 1518; die Resolutionen zu den Thesen 1518, die Acta Augustana 1518; die Verhandlungen zwischen Luther und Miltitz und Luthers letzte Erklärung vom 30. Mai 1519). S. 335 bis zum Ende schließen sich Erläuterungen zu jedem der vorher abgedruckten Texte an, und zwar ausführlichere und gereiftere als in dem 2. Bande v. J. 1914 (vgl. unsere frühere Besprechung dieses Bandes). Zum Abschluß noch S. 421 ff. Erläuterung zu den Bildern und Inhaltsverzeichnis. — Der dritte Band trägt im Sondertitel die ungenaue, eigentlich mehr die Einleitung charakterisierende Bezeichnung „Aus den Tagen des Wormser Reichstags, herausg. von Paul Kalkoff, mit Einleitung von Henry Thode". Aber von Henry Thode steht nichts mehr in diesem Bande (s. o. zu Bd. 1), vielmehr bildet den Eingang dieses neuen Bandes auf S. X—CIX die sehr ausführliche, grundgelehrte, im einzelnen aufschlußreiche „Einleitung zum ersten und zweiten Band, von P. Kalkoff (Schluß)." Die abgedruckten Luthertexte (S. 1—268) aber betreffen hauptsächlich das Vorher und Hernach der Wormser Tage, anhebend mit dem Sermon vom Bann (1520), dann Warum des Papstes Bücher verbrannt sind (1521), Grund und Ursach aller Artikel (1521), Treue Vermahnung zu allen Christen (1522), Wider den falsch genannten geistlichen Stand (1522), Zwei Sendbriefe (1523), An die Herren Deutschen Ordens (1523), Luther über die Reichstage von 1521—1524. Es folgen dazu die Erläuterungen S. 269—321. Schließlich Borchardts Erläuterungen zu den Bildern S. 322 bis 327. — Beiläufig sei ein kleines Versehen im Literaturverzeichnis Bd. 1 S. 335 notiert: Von Enders erscheint demnächst als Schlußband der achtzehende (Bd. 17 bildet noch nicht den Schluß), später vielleicht noch ein Generalregister. — Mit Spannung und hohen Erwartungen dürfen wir der Fortsetzung dieses Werkes entgegensehen. Albrecht, Naumburg a. S.

Reu, Joh. Mich., D., Prof. luth. Wartburgseminar, Dubuque, Ja.: **Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der evangelischen Kirche Deutschlands zwischen 1530 und 1600**, eingeleitet, hrsg. und zusammenfassend dargestellt. I. **Quellen zur Geschichte des Katechismusunterrichts.** 3. Band: **Ost-, nord- westdeutsche Katechismen.** 2. Abteilung: **Texte. Zweite Hälfte.** Gütersloh C. Bertelsmann. (561—981 S.)

Vgl. unsere Anzeige der ersten Hälfte de Texte dieser Abteilung im ShLBr. 1916 S. 296 Die vorliegende zweite Hälfte bringt teils voll ständig teils in charakteristischen Proben di Texte von 17 Braunschweig-Hannoverschen Kate chismen: 3 von Urban Rhegius, je 1 von Luk Lossius, Huberinus, Mauwer, Laurentius Rho domannus, Christoph Vischer, Chr. Barbarossa Corvinus, G. Stenneberg, Joach. Mörlin (so: e ist öfter Wörlin gedruckt), J. Boethius, A. El linger. B. Wolffhart, K. Hojer, Joh. Aumann im Anhang noch als 18. Nr. den Katechismu des Joh. Stötefleisch aus der Zeit von 1589 bi 1608. Es stehen noch aus die ostfriesischen, west fälischen und rheinischen Katechismen wie di historisch-biographische Einleitung zur ganze 3. Abteilung des 1. Teils. Der letzteren dar man mit besonderer Spannung entgegensehen dadurch werden die Texte erst recht lebendi werden für das Verständnis und die Wert beurteilung. Der tapfere, deutsch und lutherisch empfindende amerikanische Professor bemerkt in Vorwort: „Unsere Quellen" sind in ihrer Ar auch ein Protest gegen die neuen Grenzen welche geschichtslose Willkür Deutschland zuge schnitten hat. Wir lassen hinausgehen, wa noch während des Krieges gedruckt worden ist Möge es dem gelehrten Verfasser und der opfer freudigen Verlagsbuchhandlung vergönnt sein bald den Abschluß dieses ganzen stolzen corpus catecheticum zu erreichen. Dem fleißigen Stu dium wird der dauernde Wert dieses monu mentalen Werkes sich mehr und mehr erschließen Die kommenden Generationen werden hieraus noch manche ungeahnten Schätze heben können Albrecht, Naumburg a. S.

Lehrwissenschaftliches.

Althaus, P., D. Prof., Rostock: **Die letzte Dinge.** Entwurf einer christlichen Eschato logie. Gütersloh 1922, C. Bertelsmann (147 S.)

Soll der lutherischen Theologie im junge Althaus ein neuer Luthardt erstehen? Wen man die neuen, schnell aufeinanderfolgende Veröffentlichungen ansieht, so kann wohl ei solcher Gedanke aufsteigen. Themata, die un mittelbar auf Anklang in weiteren Kreise rechnen dürfen, kluge Behandlung mit vie seitiger Umschau, eigene Verbindung von positiv dogmatischem Interesse mit apologetischer Hal tung, ein sehr flüssiger Stil, der zugleich ein gewisse geistliche Würde wahrt, ernste Denk arbeit beseelt von religiöser Wärme, die an den eindrucksvollen Prediger deutet: die Er wartung hat mancherlei Grund. Die vorlie gende Arbeit bietet zunächst eine Religions philosophie und dogmatische „Grundlegung". E werden die beiden Grundformen aller Eschato logie unterschieden als axiologische und teleo logische: das Erleben der letzten Wirklichkei das Erfaßtsein von den ewigen Werten, de

oigen Leben und das Postulat der Vollendung
s von Schranken, Unvollkommenheit, Ge-
ochenheit gedrückten „geschichtlichen" Lebens.
ie Unterscheidung begegnet in wechselnder Er-
eignung immer wieder in der eschatologischen
esinnung (vgl. etwa noch die primären und
kundären Grundlagen des „Unsterblichkeits-
edankens" bei Scholz 1920, aber auch Troeltsch'
on A. öfter herangezogenen Artikel in der
GG.); A. weiß sie aus dem Schauen und Er-
ben des neutestamentlichen Glaubens lebendig
machen. Die Lebenseinheit ergibt die cha-
kteristische Spannung von Haben und Warten.
er zweite Teil bringt als „Abgrenzung" eine
tschlossene Kritik aller endgeschichtlichen Es-
atologie. Der dritte, „Ausbau", erörtert das
ericht, das der Eingang in die Ewigkeit be-
eutet, unter dem dreifachen Gesichtspunkt: Ent-
eidungs- und Scheidungsgericht (G. nach dem
lauben), Gericht nach den Werken (Beschämungs-
richt), Gericht nach dem Werk (Herausläute-
ng des Ertrags, des Werdeziels); sodann das
oige Leben und die neue Welt, das Ewigkeits-
el. — Die Verlagsempfehlung hebt die Neu-
eit, das Ungewohnte dieser Eschatologie her-
or. Damit ist wohl die Beiseiteschiebung der
blischen „Endgeschichte", der heilsgeschichtlichen
schatologie des Biblizismus gemeint. Sie wird
dieser Entschlossenheit in dem Leserkreis, auf
n dies Buch zunächst rechnen wird, manche, viel-
icht viele „ungewohnt" anmuten. Die Tendenz,
e A. leitet, ist freilich nicht neu. A. geht in
r lutherischen Tradition; und der deutsche
dealismus fördert an seinem Teil die Einstellung
f die reine, übergeschichtliche Ewigkeit. Wie
e lutherische Tradition der geschichtlichen Es-
atologie abgekehrt ist, kann man sich verdeut-
hen, indem man das eschatologische Lehrstück
s orthodoxen Systems und die Eschatologie
r biblizistisch-heilsgeschichtlichen Erlanger
hule nebeneinanderhält; sehr lehrreich — lu-
erisch ist die Umdeutung des Chiliasmus bei
eil. Für den deutschen Idealismus ist die bib-
che Apokalyptik eine Unmöglichkeit; an Schleier-
acher kann man beobachten, wie er auf völlige
anszendentale Umbildung drängt. Eine eigene
erbindung von ursprünglichen Gedanken Lu-
ers und solchen des deutschen Idealismus
nnzeichnet die Theologie von E. Hirsch, mit
m A. sich in entscheidenden Ansätzen verbunden
eiß, dessen Einfluß man gelegentlich bei A. be-
achtet. In diesem Zusammenhang ist sein
mpf wider die Endgeschichte zu würdigen.
n Beziehung auf das Jenseits der Geschichte,
überzeitliche Vollendung, ist jede Zeit letzte
it." „Die Eschatologie hat es demgemäß nicht
t der Endgeschichte oder mit dem Geschichts-
de, sondern mit dem Jenseits der Geschichte
tun. Sie ist keine Apokalyptik. Mit diesen
kenntnissen ist dem Chiliasmus das Urteil
sprochen" (S. 93. 95) (vgl. dazu auch Barth
merbr.² S. 485 f.). — Ich hoffe volles Ver-
ndnis zu haben für das Verlangen, den
Glauben frei zu machen vom Bann der Ge-
schichte, auch der „biblizistischen". Und ich freue
mich der Entschlossenheit, mit der die Einstellung
auf die übergeschichtliche Ewigkeit durchgeführt
wird, bis in die unvermeidlichen Antinomien,
Paradoxe, Geheimnistiefen hinein, die der Ge-
danke der Ewigkeit (A. spricht gern modern
von dem „Formproblem") in sich birgt. Ich
erkenne auch gern an, daß A. sich gegenüber
dem alten Biblizismus mit den Grundsätzen
seiner Schriftbehandlung auf Luthers entschei-
dende Intuition von dem Wort Gottes berufen
kann. Aber diese einseitige Abgrenzung gegen
die heilsgeschichtliche Eschatologie, die man bei
einem „kirchlichen" Theologen als „ungewohnt"
empfinden kann, scheint mir freilich anfechtbar.
Ich muß urteilen, daß A. die Motive und den
Wahrheitsgehalt dieser Eschatologie doch nicht
genügend würdigt. Es bleibt bedeutsam, daß
auch im deutschen Idealismus sich das Streben
nach einer geschichtlichen Eschatologie zeigt, vor
allem aber, daß sich in der kirchlichen Theologie
des 19. Jahrhunderts — gerade bei führenden
Männern — die endgeschichtliche Eschatologie
so sieghaft hat durchsetzen können. Mit gesetz-
lichem Biblizismus ist das noch nicht erklärt
und auch nicht mit Mangel des Verständnisses
für das Ewige, für die Übergeschichtlichkeit, die
Gottes Zukunft kennzeichnet. Troeltsch hat
darauf hingewiesen, wie der erste Typ der An-
schauung von den letzten Dingen, wie das
Gegenwartserlebnis des Ewigen — also die
axiologische Eschatologie — die Wendung zur
pantheistischen Mystik nimmt. Für christliches
Glaubensurteil bedeutet das idealistische Auf-
lösung der Eschatologie. Der geschichtliche Re-
alismus stemmt sich solcher Verflüchtigung ent-
gegen. Und die Gesamtanschauung von der
Menschheitsgeschichte, ihrem inneren Entwick-
lungsgang, ihrer tiefen Irrationalität, ihrem
gottgesetzten Ziel dient dazu, die einzigartige
Verantwortung des geschichtlichen Daseins einzu-
schärfen. Nun wird man gewiß A. nicht vor-
werfen können, daß seine Erhebung über die
Geschichte den Wirklichkeitsanspruch des Glau-
bens gefährde. Seine Verteidigung des Ge-
dankens des doppelten Ausgangs der Mensch-
heitsgeschichte (S. 114 ff.) gegenüber dem Apo-
katastasisgedanken (der freilich auch um seine
Wahrheit nicht betrogen werden soll) zeugt ebenso
vom „biblischen" Realismus wie die Forderung,
auch die Natur und das Kulturwirken in die
Vollendung einbezogen zu denken (S. 132 ff.).
Und die Aufgabe des geschichtlichen Lebens,
dessen Ergebnis im Gericht der Ewigkeit fest-
gestellt wird, bekommt ihren ganzen Ernst. A.
mag auch für seinen Aufriß, unbeschadet der
Verbannung der endgeschichtlichen Eschatologie,
den Anspruch erheben, daß er „heilsgeschichtlich"
sei. Aber symptomatisch ist der ausgesprochene
Individualismus in der Lehre vom Gericht, die
zunächst und vor allem die Bedeutung hat, das
Verhältnis von Geschichte und Ewigkeit ins

Licht zu setzen. Wird man hier sagen: „echt lutherisch"? Ich möchte eben die lutherische heilsgeschichtliche Theologie dagegen aufrufen. Der Gottesglaube drängt auf Überschreitung dieser individualistischen Einstellung. Er muß die Geschichte ganz in seinen Bereich ziehen. Es scheint mir die Bedeutung der „apokalyptischen" Eschatologie, daß sie das Problem der Geschichte in der Anschauung des Glaubens und seine Lösung im Gottesglauben entfaltet. Die Eschatologie ist Probe auf den Gottesgedanken, ja mehr, Darstellung des Gottesgedankens. Darum muß sie ihr Licht auch auf die Geschichte als Ganzes werfen. Nun kann sich ein gewichtiger Einwurf erheben. Über dem „Ende" der Geschichte liegt für uns der Schleier des Geheimnisses. Die Dogmatik kann hier keine bestimmten Aussagen tun. Es ist eben bezeichnend, daß der Versuch immer wieder in den alten Biblizismus hinaustreibt. Man kann in Apok. 20, 1 ff. mehr Wahrheit finden als A., wir empfinden heute doch wohl alle, daß die Dogmatik die chiliastische Erwartung nicht einfach in ihr System fügen kann. Aber ist der Blick in die Ewigkeit und auf den Eingang in die Ewigkeit, wie A. ihn bietet, nicht auch ein Blick in das Geheimnis? Hindert das die Darlegung ahnender Glaubensgewißheit, ahnungstiefer Postulate? Sollte ebenso aber nicht auch eine Zusammenschau der Geschichte in der übergeschichtlichen Perspektive möglich sein? ein Durchblick, für den das Licht der Ewigkeit auf das tiefste Problem der Geschichte fällt? Er wird gewiß weit mehr auf die Grundlinie eingestellt sein, wird über alle Wahrsagung weit entschlossener sich erheben als der alte Biblizismus, wird „transzendenter" sein. Aber so eben erfüllt er m. E. eine Aufgabe. Das praktische Zeugnis wird gewiß zu der Konzentration, auf die unmittelbare Vergegenwärtigung der Ewigkeitsentscheidung neigen. Aber auch hier drängt sich die Notwendigkeit auf, das Erlebnis der Geschichte aus dem Glauben heraus im Blick auf den ewigen Herrn der Geschichte zu gestalten. Und die theologische Besinnung findet daran jedenfalls eine Aufgabe. Mit der einfachen Antithese dürfte über die heilsgeschichtliche — „endgeschichtliche" Eschatologie auch für unsere Zeit nicht das letzte Wort gesprochen sein. Aufgefallen ist mir, daß A. das geistvolle Büchlein von R. Seeberg über „Ewiges Leben" nicht beachtet. Weber, Bonn.

Holl, Karl: **Rechtfertigungslehre des Protestantismus.** 2. Aufl. Tübingen 1922, J. C. B. Mohr. (55 S.)

Zu den erfreulichsten Erscheinungen in der neueren theologischen Entwicklung dürfte die Luther-Auffassung gehören, die sich an den großen Forschernamen K. Holl knüpft. So darf man sich gewiß dankbar darüber freuen, daß dies bekannte Heft aus der Sammlung gemeinverständlicher Vorträge in neuer Auflage herausgekommen. Ich darf das sagen, obgleich oder gerade weil ich anderen Darstellungen aus Holls Feder unbedingt den Vorzug gebe. Das Kernstück ist auch hier die Darstellung Luthers mit der gewohnten Kraft und Großzügigkeit. Die Verfolgung der Rechtfertigungslehre durch die Geschichte der protestantischen Theologie ist — unvermeidlich — stark auf Urteile gestellt, die keine eingehende Begründung erfahren können und die man vielfach in ihrer zugespitzten Fassung anfechten kann. Ob Melanchthon schon so unter das Gericht über die spätere „Melanchthonische" Lehre fällt, daß das Verhältnis von Rechtfertigung und innerer Erneuerung ganz undeutlich werde, darüber läßt sich vielleicht noch einiges sagen. Ebenso wie über Holls Lösung des Problems (in deren Richtung auch andere gehen), die Unterscheidung der doppelten Betrachtung, vom Standpunkt des Menschen (Grund der Gewißheit allein Gottes Gnadenwille) und vom Standpunkt Gottes (das Rechtfertigungsurteil die Vorwegnahme des fleischlichen Erfolges, des von Gott bewirkten Heiligwerdens). Und auch das orthodoxe System fällt m. E. nicht so einfach unter das Verdammungsurteil, daß der kraftvolle Gottesgedanke der Rechtfertigungslehre (im Antiprädestinatianismus) verleugnet und die Rechtfertigung aus dem Zusammenhang des Lebens gelöst sei. Die scharf gesehenen Gefahren und Schwächen sind hier doch wohl einseitig herausgekehrt und zugespitzt. Wenn der Kanon der Gottesvorstellung, an dem Holl die tiefe innere Einheit von Reformation und Urchristentum erhebt (S. 15 f.), überall in der kurzen Kritik der Theologie des 19. Jahrhunderts gehandhabt wäre, so würde die Ketzerei von Hengstenberg und Beck doch wohl nicht so kennzeichnend erscheinen. Aber genug der Fragezeichen! Als bemerkenswert — besonders auch im Blick auf eine Verhandlung, die sich an Holls Eintreten für die Rechtfertigungslehre angeschlossen — empfehle ich den Schluß der Beachtung. Die große Gefahr der Gegenwart, durch die sie den Zugang zum Rechtfertigungsglauben verliert, ist die Beiseiteschiebung des Gottesgedankens durch den Persönlichkeitsdrang (S. 52), die letzte Ursache für diese Entleerung der Religion das Zweifelhaftwerden des Sittlichen (S. 54). „Nicht als eine Erfüllung desjenigen, was unsere Zeit selbst im Grunde jetzt schon will, darf man also die Rechtfertigungslehre betrachten." Aber: „wenn die Religion bleibt — und wer darf zweifeln, daß sie bleibt —, dann wird auch diese Lehre wieder einmal eine lebendige Kraft werden" (S. 55). Die Theologie darf sich im Blick auf ihren Lebensdienst freuen, daß ihr solch wertvolles Forschungszeugnis, wie Holls Luther-Arbeit, geschenkt ist. Weber, Bonn.

Wendt, H. H.: **System der christlichen Lehre.** 2. Aufl. Göttingen 1920, Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 659 S.)

W.'s „System der christlichen Lehre" gibt uns die Möglichkeit, die Ritschlsche Theologie in ihrer

eschlossenheit, aber auch in ihrer Einseitigkeit
d ihren mancherlei Schwierigkeiten, zugleich
einer neuen Verarbeitung und besonderen
eleuchtung kennen zu lernen. Eine auffallende
gentümlichkeit besteht darin, daß W. Dog-
atik und Ethik zusammen, ja sogar eng ver-
oben behandelt. Die zweite Auflage ist im
lgemeinen ein Abdruck der ersten, eine größere
nderung besteht nur darin, daß jetzt auch die
inzipiellen Fragen über „Wesen der Religion",
Wesen des Christentums" u. ä. hinzugefügt
rd. — Allgemein muß gesagt werden: der
ülle des Stoffs und der Probleme wird W.
bst auf 652 Seiten nicht gerecht; trotz ein-
ner recht klarer Ausführungen hinterläßt das
ch letztens doch den Eindruck der Unabge-
lossenheit und löst eine gewisse Unbefriedigung
s; manche Fragen bleiben ganz unberührt,
nche werden zu kurz abgetan. Die einzelnen
ile des Buches sind nicht gleichmäßig lebendig
d klar; am besten sind die geschichtlichen Teile,
ihrend in vielen systematischen Abschnitten vor
em eine recht starke Kühle des Tons, bis-
eilen auch manche Widersprüche auffallen.
ut scheinen vor allem die Darstellungen über
e Schriftlehre, Offenbarung, über die Lehre
n der Welt und ewiges Leben zu sein; er-
bliche Schwierigkeiten scheinen mir zu bleiben
B. bei der Lehre von der Erbsünde, Freiheit,
ewissen, auch bei der Frage der „Persönlich-
it". Ob die Erweiterung der zweiten Auf-
ge in dieser gedrängten Form eine Verbesse-
ng genannt werden kann, erscheint recht
glich; die Abschnitte bringen wenig Neues,
olge der Kürze wird manches sogar recht
ßverständlich bleiben. — Oft machen die Aus-
rungen auch einen stark gekünstelten, wenn
ht unklaren Eindruck. Als Beispiel dafür sei
r auf den Abschnitt über Auferstehung hin-
wiesen: nach einer klaren Darlegung der
ostolischen Überzeugung wird plötzlich „fest-
stellt", daß Auferstehung doch wohl nichts
deres sei als Unsterblichkeit der Seele. Dann
mmt eine wortreiche, aber nicht besonderes
irende Ausführung, was darunter wohl im
T. und bei Jesus verstanden werden könne,
s sei falsch, den Begriff der leiblichen Auf-
tehung mit dem der wirklichen zu identifi-
ren." Deutlich treten hier rationalistische
ndenzen zutage, die leibliche Auferstehung ist
en vor der ratio unmöglich, — daß aber die
utestamentliche Auffassung auch gerade darin
e Besonderheit hat, daß sie nicht (platonisch)
n einer Unsterblichkeit Jesu redet, sondern
ne Frage gerade die leibliche Auferstehung
eint, wird durch viele Worte zu verdecken ge-
ht. Aber die Erscheinungen? Da wird aus-
führt, daß sie nur vor den schon innerlich
rbereiteten Jüngern stattgefunden hätten, —
d dann wird die Frage aufgeworfen und be-
ht, ob dieser Glaube nicht auch ohne die
scheinungen entstehen kann. Mit einer völ-
en Wendung des Gedankens wird dann hin-
zugefügt, so „sollte" es bei den Jüngern und
bei uns sein. — Auch hier wird wieder durch
viele Worte darüber hinweggetäuscht, daß tat-
sächlich die Erscheinungen der Grund des
Glaubens wurden, daß tatsächlich eben auch
das Zeugnis der Jünger von diesen Erschei-
nungen der Grund auch unseres Glaubens immer
wieder wird. Daß es außerdem auch nach W.
„kein Kleinglaube ist, wenn der Auferstehungs-
glaube von der Objektivität der Erscheinungen
abhängig wird", zeigt sich andeutend an einigen
Stellen bei ihm selbst, wenn er (inkonsequent!)
vom „Erlebnis der Erscheinungen" (S. 393) und
von „wirklichen Offenbarungsvorgängen" redet
(S. 394). — Sehr richtig wird gesagt, daß „der
Realgrund für die Auferstehung in der irdischen
Gottessohnschaft lag"; daß eben diese „Realität"
sich auch im Tode als wirkliche Realität er-
weisen mußte, wird wieder übersehen. — Wie
außerdem trotz aller inneren Vorbereitung der
Glaube an die Auferstehung Jesu bei der völ-
ligen Verzweiflung gegenüber dem Tode, ja bei
der offenkundigen Bereitschaft, ihn einzubalsa-
mieren, langsam innerlich entstanden sein soll,
wird nicht erklärt; es wird nur behauptet. —
Und endlich das „leere Grab"? Hier werden
nur einige Worte geschrieben, vielleicht auch
deshalb, weil der Verfasser selbst spürt, daß
durch mehr Worte nur noch mehr allen die Un-
haltbarkeit dieser Ausführungen klar werden
könnte. Bei diesen „Überlegungen" wird man
an die schlimmsten Zeiten des Rationalismus
(Dr. Paulus u. a.) erinnert; das leere Grab
soll letztens vielleicht auf Betrug zurückgeführt
werden können; wie dann allerdings dieses
„Forttragen des Leichnams Jesu" noch als „Fü-
gung Gottes" hingestellt werden kann, bleibt
Geheimnis des Verfassers. — Daß auch hier
noch wieder von einem „Anstoß" zum Glauben
geredet wird, wo ein solcher vorhin als un-
nötig bezeichnet wurde, zeigt wieder eine Une-
benheit der Ausführung. — Es bedarf natürlich
keiner Betonung, daß die kritische Beleuchtung
dieses einen Abschnittes nicht zu einem schnellen
ablehnenden Urteil über alle Teile des Buches
führen darf; das Buch bietet manche wertvolle
Darlegungen, die beachtet werden sollten; wer
aber glaubt, daß die systematische Theologie
durch dies Werk in bahnbrechender Weise wird
beeinflußt werden können, wird diese Hoffnung
fahren lassen müssen. Zu dieser Hoffnung liegt
leider keine Veranlassung vor. Bruns, Göttingen.

Homiletik.

Ehrler, J. G.: Apologetische Predigten über die Grundwahrheiten des Christentums. I. Band. 3. Auflage. Freiburg i. Br. o. J., Herder u. Co. (VIII, 326 S.)

Dieser Predigtband füllt mit 35 Predigten das Kirchenjahr vom Advent bis zum 9. Sonntag nach Pfingsten, und wird gedanklich zusammengehalten durch die Entfaltung der Lehre von

Gott als dem Schöpfer. Die apologetischen Waffen sind nicht immer nur scharf geschliffene Schwerter, sondern gelegentlich auch derbe Keulen, so: der Pantheismus in seiner Unwahrheit. Der Materialismus in seiner Torheit. Natürlich ist der Standpunkt des bischöflichen Verfassers der der Verbalinspiration der Sagen der Genesis (z. B. S. 292: „Die Worte der heiligen Schrift bieten uns einzig und allein einen sichern und unumstößlichen Beweis für das Vorhandensein der Sündflut.") — Die apologetischen Einzelheiten, mit denen Ehrler operiert, können wir nicht mitmachen. So nimmt er z. B. an, daß „ein höherer Einfluß" die Tiere zur Arche Noah geführt habe. Was er naturwissenschaftlich beibringt, z. B. S. 246, dürfte nicht recht eindrucksvoll sein. Er bleibt methodisch noch etwas unter der Linie von Better. Als Beispiel dafür, wie in der katholischen Kirche Apologetik getrieben wird, erscheinen uns diese Predigten wertvoll. Man kann dort eben nicht anders als jedes einzelne Wort der Bibel bis aufs äußerste als Schilderung naturwissenschaftlicher oder historischer Wirklichkeit festhalten. Für uns Evangelische ist durch die großzügige, tieffromme und doch vollständig wirklichkeitserschlossene Problemstellung D. Hunzingers ein Gehen auf diesen Pfaden für alle Zeit unmöglich gemacht. Unsere Stellung zur Bibel ist nicht mehr die alte, verbalinspirationsgläubige, sondern wir fassen den Inspirationsbegriff innerlicher, geistiger auf. Dann ist uns aber das Ketten von Kleinigkeiten in den biblischen Berichten gleichgültig und wertlos, und unsere Apologetik hat andere Fronten, andere Waffen und — will's Gott — auch andere Siege im Geisteskampf der Gegenwart. Uckeley, Königsberg i. Pr.

Krotz, Bonaventura, P., O. Pr.: **Das ewige Licht.** Predigten und Reden. Herausg. von A. Donders. Freiburg i. Br. 1920, (neue Auflage 1923), Herder u. Co. (XII, 420 S.) Geb. 7,60 M.

Wir besitzen von Prof. Donders eine eindrucksvolle Biographie des 1914 verstorbenen Dominikanerpaters Bonaventura, des einstmaligen Fritz Krotz, der seit 1907 in Berlin (Moabit) als Prediger und seit 1911 ebendort als Studentenseelsorger gewirkt hat. Jetzt folgt eine Auswahl hinterlassener Reden, Ansprachen und Predigten (auch Predigtskizzen, wie man sie aus den letzten Wochen seiner Wirksamkeit in seinem Schreibtisch fand), ebenfalls von Dr. Donders zum Druck hergerichtet. Er hat das Material in vier Kapiteln gesichtet. Im ersten (Christus, das Licht der Welt) werden Reden geboten, die rein religiöse Stoffe behandeln — Christus und Petrus. Jesus Christus und „das Wesen des Christentums". Unser Glaube und unsere Zeit, u. ä. Im zweiten (Die Kirche Christi in der Gegenwart) begegnen uns folgende Themata: Am Grabe Leos XIII. Das Papsttum in der Vergangenheit und Gegenwart. Konstantin der Große und die Freiheit der Kirche. Die Missionspflicht der katholischen Kirche. Wird durch die Äußere Mission die Innere Mission beeinträchtigt? Die Katholiken in der Diaspora und der Bonifatiusverein. Der dritte Abschnitt behandelt die Vorträge über „den sozialen Geist im Christentum". Ich hebe besonders hervor: Gnade und Recht in der Fürsorgearbeit. Der katholische Student und seine Ideale: „Jede Korporation muß ein gutes Stück Mutterliebe besitzen." Recht wirklichkeitsentsprechend ist die letzte der Reden gestaltet, die Bonaventura 1913 auf dem Katholikentag in Metz gehalten hat: Vom Kreuzzug des 20. Jahrhunderts. — Wo B. sich mit geschichtlichen Stoffen abgab, war er beengt, ließ der feurige Fluß der Rede nach. Aber wo er aus dem Gegenwartsleben schildert, mehr noch, wo er den Gegenwartsmenschen mit seelsorgerlichem Rat nahe kommen will und sie für den Gehorsam der Kirche gewinnen will, da weiß er Töne anzuschlagen, die zweifelsohne Eindruck hervorrufen. Bonaventura ist eine der ansprechendsten Erscheinungen moderner katholischer Kanzelberedsamkeit gewesen — ein Mann, der mit seiner Begeisterung, seiner suchenden Liebe, seinem rastlosen Eifer auch dem Evangelischen Hochachtung abgewinnt, und solches Mannes geistige Hinterlassenschaft gelegentlich zur Hand zu nehmen und durchzulesen, lohnt sich. Uckeley, Königsberg.

Zoepfl, Fr., Dr.: **Frauenwürde.** Ein Jahrgang Frauenpredigten. Freiburg 1918, Herder u. Co. (XII, 328 S.)

Mit einem ganzen Predigtjahrgang hat sich der katholische Pfarrer von Windelheim an die Frauenwelt seiner Gemeinde gewandt. Natürlich sind die einzelnen Predigten nicht nur auf das Frauenproblem eingestellt, aber allemal sind die Predigtgegenstände so gewählt, daß die Frau ihnen Interesse entgegenbringen dürfte. So etwa: Jungfrau und Mutter. Die Frau und das religiös-sittliche Leben des Mannes. Deine Dienstboten. Mutterglück. Glückliche Ehe. Krankendienst. Das Erbteil deiner Kinder. Ungeratene Kinder. Christliche Trauer. Mutter, lehre dein Kind beten! Die Frau und das staatliche Leben („Nur insofern darf sich die Frau am öffentlichen Leben beteiligen, als ihre Pflichten gegen den Mann oder gegen die Kinder wie überhaupt gegen ihre Angehörigen nicht darunter leiden. Und die beste Tätigkeit der Frau für das öffentliche Leben wird vielleicht immer die bleiben: sich selbst erziehen zu einem guten, frommen, christlichen Weibe, lindern und heilen die Not der Mitmenschen. Auf solche Weise dient sie dem Staat und Gott zugleich. Auf solche Weise genügt sie dem ersten Gebote der Frau, das da lautet: Mütterlichkeit" S. 289.) — Ist die Behandlung der Themen selbstverständlich durch die konfessionelle Eigenart, die den Reden als katholischen Kultusreden anhaftet, uns nicht ohne weiteres übernehmbar, so sind doch die Themen selbst zu großem Teil — und dann sicher nicht ohne

winn — auch auf evangelische Kanzeln zu ngen. Deshalb sei das Buch der Beachtung pfohlen, zumal jetzt, wo die religiöse und chliche Haltung der deutschen Frau von weit ßerer Bedeutung wird, als es bislang der l war. Uckeley, Königsberg.

Pastoraltheologisches.

etschneider, P.: Der Pfarrer als Pfleger der wissenschaftlichen und künstlerischen Werke seines Amtsbereichs. Breslau 1918, Fr. Goerlich. (VIII, 199 S.)

Es ist bezeichnend, daß jetzt sowohl in der ngelischen Kirche (von Cornelius Gurlitt) die ege der kirchlichen Kunstdenkmäler in aus-rlicher, vortrefflicher, literarischer Behandlung geboten wird, als auch, daß für die katho-e Kirche das umfangreiche, eindringende und zerordentlich praktisch angelegte Buch Bret-neiders erscheint. Bretschneider motiviert seine eit damit, daß dem katholischen Pfarrer bei em Amtsantritt Pfarrarchiv, Pfarrbibliothek die Gesamtheit der kirchlichen Kunstgegen-nde übergeben wird. Hier gilt es, nach dem rt des Pontifikale zu handeln. Providete, per neglegentiam vestram aliquid depe-t. Dazu muß der Blick des Priesters ge-irft werden, um Wichtiges von Wertlosem zu erscheiden, und die Fähigkeit ausgebildet rden, in rechter Weise Förderer und Be-hrer des Kunstbesitzes seiner Kirche zu wer-. Nach diesen Richtungen hin gibt Bret-neider das Nötigste. Er geht soweit, daß er ar auf das Entziffern und Deuten von Kelch-hriften, von Steinmetzzeichen u. a. die Blicke kt. Er erweist sich hier als gut geschulten, rgisch kenntnisreichen Führer, der auch mit pper, aber gut gewählter Literaturangabe en Leser zu beraten weiß. Dazu kommen ktische, sehr praktische Ausführungen, die sich Koksöfen, mit Konservierung wurmfräßiger ges u. ä. beschäftigen. Das Buch kann, da , zumal in großen Kirchen, noch viel Kunst-ke aus mittelalterlichem Kultus vorfinden, auch n evangelischen Pfarrer wertvolle Dienste tun. in nicht aus Mutwillen, sondern aus Un-ntnis und mangelhafter Schulung werden diesem Gebiet mitunter Werte dem Untergang isgegeben. Wichtig ist ja, daß neuerdings Veräußerung solcher Stücke nicht ohne wei-s erfolgen darf, obwohl man immer noch seine Gedanken darüber machen kann, wie Antiquitätenhändler immer wieder ihre tände an holzgeschnitzten Heiligenfiguren auf-üllen in der Lage sind. Aber das Vorhandene in guter Obhut gehalten werden. Colligite gmenta, ne pereant! Uckeley, Königsberg.

rdermann, H., Lic. Dr.: Mehr katechetisches Pflichtbewußtsein. Ein Aufruf an das Gewissen des Pfarrerstandes und mancherlei Ratschläge zu fruchtbarer Gestaltung des Konfirmandenunterrichts. Gütersloh 1921, C. Bertelsmann. 2. Aufl. (104 S.)

Ein Bußruf, Weckruf und Arbeitsruf aus dem Herzen eines seelsorgerlich begnadeten, warmherzig empfindenden und feinsinnig pädagogisch begabten Theologen, der weiß, worauf es heute beim Bau des Reiches Gottes in den Jugendseelen ankommt. Tollite, legite, agite, reverendissimi confratres! Über den (nur wenig abgewandelten) Inhalt vgl. ThlBr. 1919 S. 105 f. Kabisch kommt jetzt als Methodiker mehr zu seinem Recht; das positive Seitenstück dazu aus Pfennigsdorfs Feder konnte noch nicht berücksichtigt werden. Eberhard, Greiz.

Werdermann, H.: Wir Pastoren! Gütersloh 1919, C. Bertelsmann. (156 S.)

Wir brauchen ein neues Pastorenideal! Diese Forderung entfaltet Werdermann in seinem Buche, das Gegenwartskritik und Zukunftsbild darbieten soll. Er redet von Person und Amt, von Predigt und Seelsorge, von Unterricht und andern Wirkungsmöglichkeiten, von neuen Formen der kirchlichen, theologischen und politischen Auseinandersetzung, von der Berufsbildung u. a. m. Überall spricht er in heiligem Ernst und starkem Eifer für das neue Ideal, zu dem er aufruft. Seine Ausführungen über Studentenausbildung sind freilich im Inhalt recht diskutierbar. Er ist ein Gegner des Hebräischen: „Wer sich dafür interessiert, kann es treiben." „Es soll nicht allen aufgezwungen werden." In der so gewonnenen Zeit soll der Student „Auseinandersetzung mit der modernen Naturwissenschaft, Beschäftigung mit dem Sozialismus treiben." „Eine erfreuliche Erscheinung ist die theologische Schule in Bethel." „Es müßte ein Semester von ähnlicher Art von jedem gefordert werden." — „Man muß gelehrt werden, wie man arbeitet." „Was hat Loofs' Seminar für Hallenser Studenten bedeutet!" „Sehr heilsam sind Dekanatsprüfungen" (S. 140 ff.). Schlecht orientiert ist der Verf. in dem, was er über die katechetische Ausbildung der Studenten sagt (S. 142). Der Student soll sich, so meint Werdermann, „sehr stark damit entschuldigen können, daß auf diesem Gebiet so gut wie alles an ihm versäumt worden sei. Im Rahmen der Vorlesung so gut wie nichts über Methodik, nichts von Psychologie." Ehe man solche absprechenden Urteile niederschreibt, sollte man doch, um nicht Vergangenheit, sondern Gegenwart darzustellen, zum mindesten die Vorlesungsverzeichnisse unserer Universitäten einsehen. Man würde darin an einigen Orten ganz speziell eingestellten Vorlesungen über Methodik, über Kinderpsychologie, über Arbeitsschuldidaktik u. ä. begegnen. Schelten ist leicht, wissen ist besser! — Was der Verf. an Reformgedanken zur Praxis des geistlichen Amts beibringt, ist recht beachtenswert; leider nur oft zu kurz und, weil zu wenig auf ausgeführte Gründe gestützt, zu wenig durchschlagend. Man liest es und sagt: Ja, aber man kann's doch auch aus den und den Gründen anders machen! Vielleicht vertieft sich der Verf. bei einer zweiten Auflage noch mehr und überzeugt dann seine

Leser in noch höherem Maße, als es diese erste Auflage tut, deren anregender Wert übrigens keineswegs durch obige Bemerkungen herabgesetzt werden soll. Uckeley, Königsberg.

Werdermann, H. Lic. Dr., Gransee: **Seelsorge an Seelsorgern.** Ein Notruf und Aufruf zur Hilfe und Selbsthilfe. Gütersloh 1921, C. Bertelsmann. (80 S.)

Seelsorge an Seelsorgern! Welcher Seelsorger hätte nicht schon oft und dringend das Bedürfnis nach Seelsorge an seiner eigenen Seele empfunden. Es ergreift mich oft tief, wenn ich das Verlangen nach Aufrichtung, Stärkung, Tröstung, ja auch oft nach Zurechtweisung bei meinen seelsorgerlichen Gängen merke. Haben nicht wir „Seelsorger" dieselben Herzen wie die uns anvertrauten Gemeindeglieder, dieselben Anfechtungen, Nöte und Sorgen? Wie wohl tut es uns, wenn wir in der Gemeinde eine treue Seele finden, die unsere inneren und äußeren Nöte erfahren und mit und für uns sie vor den Gnadenthron bringen darf! Aus diesem Gedanken heraus ist das vorliegende Buch geboren. Verfasser spricht in den drei mittleren Abschnitten von dem, was jeder an sich selbst und für sich tun kann und muß (durch Bücherstudium, Bibelforschung, Gebet usw.). Bei dieser Gelegenheit berührt er auch den mir sehr sympathischen Gedanken eines Pastorenbreviers. Ich nehme öfter ein mir von einem katholischen „Confrater" geschenktes Brevier zur Hand und freue mich, wieviel heilige Schrift der römische Theolog täglich ex officio liest. Ob alle evangelischen Amtsbrüder regelmäßig die Schrift lesen? Seit Jahren besitze und benutze ich ein Buch, das leider nicht in weitere Kreise gedrungen zu sein scheint: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte. Ein Pastorale und Vademecum für alle Lagen im persönlichen und amtlichen Leben des Geistlichen aus Schriftworten von Ottmar Ott, 1898, das eine gute Grundlage für ein solches Werk bilden könnte. Er redet sodann davon, wie im brüderlichen Kreis untereinander geholfen werden kann (Konfessionarius, nachbarlicher Verkehr, Konferenzen, Freizeiten), und ferner davon, was die verfaßte Kirche für die Seelsorge an Seelsorgern leisten kann, namentlich durch die geistlichen Oberhirten. Es ist jedenfalls beschämend und ein tief bedauerlicher Rückstand in unserer evangelischen Kirche, daß zu einer so selbstverständlichen und dringend notwendigen Sache erst ein eigenes Buch geschrieben werden muß! Ob es in weite Kreise kommen und nachhaltig wirken wird? Gott wolle geben, daß dieser Notschrei nicht ungehört verhallt!

Holten-Weber, Katernberg.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Haack, E., D., GOKR., Schwerin: **Kirche und Sekte.** Schwerin 1922, Fr. Bahn. (22 S.)

Die vorliegende Schrift ist ein Zeichen dafür, daß der Regsamkeit der Sekten eine Regsamkeit der Kirche entspricht. Der Verfasser hat in seinem Predigerseminar regelmäßig Referate über die Sekten halten lassen und gibt aus seiner reichen Erfahrung hier wertvolles Material zu der brennenden Frage. Er stellt fest, daß die religiösen Bewegungen unsrer Zeit bisher nur den Sekten und nicht der Kirche zugute gekommen sind. „Sekte" (nicht von secare, sondern von sequi, sectari herzuleiten) ist eine religiöse Gemeinschaft, die im Gegensatz zur Großkirche einseitig bestimmte Sondermeinungen „verfolgt". Sie ist also ein Produkt der Kritik und des eigenwilligen, menschlichen Individualismus, während die Kirche nicht eine Schöpfung menschlichen Beliebens, sondern eine Schöpfung Gottes ist. Jesus hat bewußt die Kirche gestiftet als Werkstatt und Werkzeug des göttlichen Geistes mitten in einer sündigen Welt. Die Sekten dagegen sondern sich von dieser in Christi Gleichnissen (Matth. 13) deutlich bezeugten „Welt"-Kirche ab und konstruieren von sich aus einen donatistischen Kirchenbegriff, sittlichen Rigorismus und eine ungeschichtliche, gesetzliche Auffassung der Heiligen Schrift, verbunden mit schwärmerischen, chiliastischen Zügen und propagandistischem Eifer in besonderem Zuschnitt auf die Bedürfnisse des gemeinen Mannes. Diesem gefährlichen Treiben hat die Kirche zu begegnen, indem sie vor allem eine genaue Kenntnis der verschiedenen Sekten, ihrer Lehren und Irrtümer warnend verbreitet, indem sie christliche Form und Sitte mit Bewußtsein pflegt und unter Berufung auf ihren eigenen göttlichen Auftrag die Erneuerung unsres so tief gesunkenen Volkes in die Hand nimmt. Zur weiteren Beschäftigung mit dem Gegenstand werden vom Verfasser die Bücher von Kalb, Rohnert und Scheurlen und vor allen Dingen die ausgezeichneten, schnell und gut orientierenden „Blätter zur Abwehr gefährlicher Irrtümer", Quellverlag der evangelischen Gesellschaft in Stuttgart, empfohlen.

Steffen, Stolp.

Scheurlen, P.: **Die Sekten der Gegenwart.** 2., umgearbeitete Auflage. Stuttgart 1921, Quell-Verlag. (176 S.)

Der eine Zeitlang vergriffen gewesenen, in diesen Blättern 1913, S. 268 von Uckeley besprochenen ersten Auflage dieses Werkes ist nun nach acht Jahren die 2. Auflage gefolgt. Das vorliegende Buch ist der erste Band eines Werkes, dessen zweiter Band sich mit den außerkirchlichen Gemeinschaften der Methodisten, Baptisten u. a. beschäftigen soll. Der vorliegende Band behandelt Adventisten, Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher, Neuapostolische, Darbysmus, Tempelgesellschaft, Spiritismus, Anthroposophie, „Christliche Wissenschaft", Mormonen, Bahai-Weltreligion. Die seiner Zeit von Uckeley beanstandete Einteilung der ersten Auflage: Sonderbildungen englisch-amerikanischer Herkunft, Sonderbildungen deutscher Herkunft, religiöse Gemeinschaften mit geringem christlichen Einschlag, die auf das 1907 in 2. Auflage in

emselben Verlag erschienene Werk „Kirchen nd Sekten der Gegenwart" zurückging, ist aufgegeben worden, dafür eine reine kapitelmäßige inteilung übernommen. Die vier ersten Kapitel ühren adventistische oder, wenn man will, chatologische Sekten vor, die letzten fünf religiöse Neubildungen mit geringem christlichen inschlag, die man ebenso gut als „neue Religionsbildungen" bezeichnen könnte. So ist eigentlich der Titel etwas irreführend. Man könnte ap. 1—5 mit der „Heilsarmee" zusammen als Sekten" bezeichnen, Baptisten, Methodisten als reikirchen und die letzten 5 Kapitel des vorliegenden Bandes wieder unter sich zusammenhließen, das Ganze etwa als „Außerkirchliche, eligiöse Bewegungen der Gegenwart" bezeichnen. ber der Verf. will Pfarrern und Gemeindeliedern dienen und für uns ist die Frage, ob diesen Zweck erreicht hat. Und da ist zu gen, daß er ihn vor allem den Pfarrern egenüber erreicht haben dürfte. Die Literatur, nd zwar primäre wie sekundäre, ist in ereitertem Maße herangezogen, an mancher telle wichtiger Stoff neu beigebracht; in den ezeichneten Abschnitten „Beurteilung" ist für e Polemik brauchbarer, biblischer Stoff zummengestellt. Die Darstellung ist zuverlässig. rrig ist die Angabe S. 16, die Adventisten itten die Lehre vom Seelenschlaf und von der ernichtung der Gottlosen den Russelianern ntlehnt. Das Gegenteil ist der Fall (vgl. S. 24). 157 oben ist statt Anthos Anthon zu lesen. as Hauptquartier der Mormonen für Deutschnd befindet sich jetzt in Lörrach in Baden (zu 163). Auch an etwas ernstere Lektüre geöhnte Gemeindeglieder werden das Buch mit utzen gebrauchen können. Möge es reichen egen stiften! Stocks, Kaltenkirchen.

tegemann, K., Pfr.: Kennen die „Siebenten-Tag-Adventisten" (Sabbatisten) das Evangelium? Stuttgart 1919, Deutsch. Philadelphia-Verein. (115 S.)

„Es ist ein Armutszeugnis für die Christenheit nserer Tage, daß solche Irrlehren (wie die der abbatisten) so viel Eingang und Anhang nden", sagt der Vorwortschreiber, ein Stuttarter Rektor a. D. Das ist richtig, deshalb ist s auch nötig, in gemeinverständlichen Schriften ie Einseitigkeit und Phantasterei sowie die nbiblische Benutzung der Bibel und die Anendung der Mittel, mit denen auf sektiererischer eite gearbeitet wird, aufzudecken und vor llem auch die Gemeinden, um sie vor der rrlehre zu schützen, zum richtigen Verständnis er Heil. Schrift anzuleiten. Dazu ist des Verfassers Büchlein wohl geeignet. Bon, Potzlow.

. Schubert, H.: Kirche, Persönlichkeit und Masse. Tübingen 1921, J. C. B. Mohr. (43 S.)

Ein geistvoller, anregender Vortrag wird ns hier geboten, dessen Verfasser man den edeutenden Kirchenhistoriker und den Schüler Dicherns anmerkt. Mit Recht weist er nach inen Ausführungen über Masse und Kirche und deren Verhältnis zur Persönlichkeit darauf hin, daß die Masse noch Gemeinschaft ist, selbst wenn sie äußerlich, mechanisch, ohne tieferes geistiges Band, vielfach zufällig zusammengekommen ist. „Wir dürfen uns doch darüber nicht täuschen, daß in den modernen Arbeitermassen, mögen sie auch nur durch wirtschaftliche Interessen, durch Lohnfragen, zusammengehalten sein, der Gemeinschaftsgedanke eine ungeheure Rolle spielt; als Genosse fühlt man sich und von dem Gefühl der Solidarität, d. i. der festen Verbundenheit, lebt man." Hinter der Masse steckt auch der Führer. In diese Massengemeinschaft ragt aber irgendwie noch, sagt v. Sch., die Kirche hinein, wir haben es hier nicht mit reinem Heidentum zu tun. „Es ist doch etwas sehr Großes, daß der Fall der Staatskirche durch die Revolution die Volkskirche nicht mit in den Abgrund gerissen hat, — das evang. Staatsvolk bleibt als Kirchenvolk das Objekt unseres Wirkens, auch wenn es noch so sehr ‚entkirchlichte' Gemeinschaft, Masse ist." Als Ziel stellt der Verf. hin: Es gilt, aus der bloß äußerlichen, von wirtschaftlichen Interessen bewegten, höchstens christlich berührten Massengemeinschaft die christliche Lebensgemeinschaft zu machen, einen Organismus einander in Liebe dienender Glieder. Die große Schwierigkeit dieser Aufgabe verkennt der Verf. durchaus nicht: „Denn es steht uns", sagt er S. 21, „doch nun einmal die Masse gegenüber wie eine Mauer, an der alles abprallt, wie eine andre Welt, die sozialistische Arbeitermasse mit ihrer Orthodoxie, ihren Schlagworten, ihrem Zitatenschatz, ihrer eisernen Ration an formelhaften Sätzen und leicht verständlichen Sätzen." Nun gibt der Verf. von S. 21 bis zum Schluß wertvolle Ratschläge, was wir zu tun haben, um der Masse beizukommen. Dabei kommt er auch auf die Pflege der „Gemeinschaften" zu sprechen, die er für sehr wichtig hält. Eine Reihe wertvoller Anmerkungen beschließt den gehaltvollen Vortrag. Wenn der Verf. von der Periode des Verfassungsneubaus der evang. Kirchen nicht viel für die Gewinnung der Massen erwartet (S. 32), so kann ich ihm darin zustimmen, denn Leben geht nie von außen nach innen. Knodt, Herborn.

Stählin, W.: Fieber und Heil in der Jugendbewegung. Hamburg 1922, Hanseatische Verlagsanstalt. (95 S.)

Wenn ein Satz wie der „ich hasse das Wort Pflicht!" (S. 56) in der modernen Jugendbewegung möglich ist, wenn ganz allgemein (S. 50. 74) gesagt werden kann: „die Menschen der Jugendbewegung sind unfähig zur Ehe", dann muß doch sehr viel Faules in dieser vielgerühmten Jugendbewegung stecken. Und wenn (S. 38) „die ernste Verantwortung vor dem eigenen Ich" als das Beste bezeichnet wird, was sie in sich trage, dann nimmt das den kein Wunder, der das eigene Ich kennt; und des Krankhaften, des Fieberhaften muß in ihr viel, vielleicht allzuviel sein. Aber ob es das Fieber

der Genesung ist, in dem die gesunde Kraft des Organismus sich selbst reinigt? Wer sein eigenes Ich kennt, verneint diese Frage. Der sieht darum aber auch in all den schönen, ernsten ethischen Erwägungen des Verf. nichts irgendwie Heilschaffendes. „Heil" würde nur dann gegeben sein, wenn mit der Forderung „überpersönlicher Gebundenheit" (S. 41) wirklich Ernst gemacht würde. Aber der Weg dahin führt nicht durch die Pflege und Ausgestaltung des Ichs, sondern allein durch die rücksichtslose Verneinung des Ich. Und davon redet das sonst höchst interessante und lehrreiche Büchlein wenig. Ich bin bei der ganzen Lektüre den Eindruck nicht losgeworden: „die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los." Jordan, Wittenberg.

Zeitschriftenschau.

Theologisches. GG. 1923, 1: Pfennigsdorf, E.: Unser Kreuz. Lemme, L.: Kant und der Atheismus. Oehler: Paulus u. Sundar Singh. Sehnsucht nach e. Erlöser b. dtsch. Dichtern.

NkZ. 1923, 1 f.: Veit: Zum neuen Jahr. Weller, G.: Eschatologie, ein unentbehrl. Stück d. Evangeliums. Walther: Neue Konstruktionen d. Rechtfertigungslehre Luthers. — v. Ammon: Christl. Gewißheit im Verhältnis zur histor. Kritik. Müller, K. J.: Das Luthertum u. die neue Zeit. Kirchberg, J.: Warum weiß die evgl. Kirche bis jetzt mit der „sozialen Frage" nicht recht etwas anzufangen? Schmid: Frankbriefe.

Bibelwissenschaftliches. A. T. ZAW. 1922: Schmidt, H.: Ps. 118. Köhler, L.: Archäologisches. König, Ed.: Sonderbedeutung von Wort u. Zahl f. die Auslegung des A. T. König, Ed.: Ist Jahwe im A. T. irgendwo als Untergott gemeint? Hoffmann, G.: H. Greßmann: Teraphim, Masken, Winkorakel. Gillischewski, E.: עם הארץ. Rudolph: Zur Geschichte d. hebr. Grammatik. Kraeling, E. G. H.: Terach; Metuselach. Kittel, R.: Der scherzende Ismael. Schultheß, F.: צנח. Bleeker, L. H. R.: Jojachin, der Ebed-Jahwe. Meinhold: Jes. 59, 10. Venetianer, L.: Elohim.

N. T. Albertz: Gleichnistaten im N. T. (RK. 5 ff.) Bertram: Bedtg. der kultgeschichtl. Methode für die n.t. Forschung. (ThBr. 2.) Windfuhr: H. L. Strack und P. Billerbeck, Kommentar z. N. T. (Ebd.)

ZNW. 1922, 4: Schultheß, F.: Zur Sprache d. Evangelien. N. Albertz, M.: Zur Formengeschichte der Auferstehungsberichte. Conybeare, F. C.: The Armenian Acts of Cyprian. Schmidt, K. L.: Eschatologie u. Mystik im Urchristentum. Sanders, H. A.: Buchanans Publikationen altlatein. Texte. Mundle, W.: Geschichtlichkeit des messian. Bewußtseins Jesu. Lietzmann, F. Jackson u. K. Lake, Anfänge d. Christentums; Horner, The Coptic Version of the N. T.; Göttinger LXX-Unternehmen; Müller, K., Verfassung der alten Kirche; Bauer-Preuschen, Handwörterbuch.

Kirchengeschichtliches. Bauer: Luther bei Holl und Troeltsch. (ThBr. 2.)

ZKG. XLI, 1: Eylenstein: L. Fr. Giffthell, Zum mystischen Separatismus des 17. Jahrhdrts. Hashagen: Vorreformator. Bedtg. d. spätmittelalterl. landesherrlichen Kirchenregiments. Gabriel: Der Streit um Reinhards Reformationsfestpredigt 1800. Koch: Zu d. Tractatus de libris ss. scripturarum. Schmidt: Zur Geschichte des Studienwesens im Dominikanerorden. Zickendraht: Was hat Luther im Juli 1505 bei Stotternheim erlebt? Clemen: Fünf Melanchthonbriefe. Meisner: A. Teller, Über das Recht d. Gemeinden in Glaubenssachen. Greßmann: Das rlgsgeschichtl. Problem d. Ursprungs d. hellenist. Erlösungs-Rlg. Mohlberg: Aus d. liturgie-wissenschaftl. Forschung. u. a.

Praktisch-Theologisches. MGkK. 1923, 1 f.: Bettermann, W.: Zinzendorfs Lied Abendgedanken. Hosenthien, A.: „Konfirmandenbettag." Spitta, Fr.: Liturgische Hausandacht. Bettermann, W.: Zu Herbergers „In meines Herzens Grunde." Saathoff: Weihnachtskrippenspiele in d. Kirche. Schütte, Ad.: Ist unser Volk totgepredigt? Pfeifer: Gehört das „Paradiesspiel" in die Kirche? Mehl: Amen d. Gemeinde. Henkel, H.: J. Biehles raumakustische, orgeltechnische, bauliturgische Probleme. Richter, O.: Das erste H. Schütz-Fest. Platy: Eine liturgische Not. u. a.

DDK. 1923, 5: Klaer, G.: Individualismus u. Gemeinschaft in d. Dorfkirchenarbeit. v. Lüpke, H.: Passionspredigt auf d. Dorf. Schadewitz, C.: Einweihung einer Kriegergedenktafel. Wallau, K.: Neue Wandsprüche. u. a.

Äußere u. Innere Mission. Steetz: Das Werden e. christl. Welt in Neuguinea. (EMM. 2.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. E. Troeltsch zum Gedächtnis. (ChrW. 7 f. v. Harnack; Wünsche.) Zur kirchl. Lage im Freistaat Sachsen. (ChrW. 7 f. Herz.)

Wichtigere Besprechungen.

Religionswissenschaftliches. Andreä: Der geistige Mensch. (ThLBl. 2 Peters.) — Hirsch: Die Reich-Gottes-begriffe d. neueren europäischen Denkens. (ThLz. 1 Troeltsch; ThLBl. 2 Jordan.) Kulemann: Kampf d. Weltanschauungen. (ThLBl. 2 Grützmacher.) Schultheß: Machtmittel d. Islam. (ThLz. 2 Horst.)

Theologisches. Kesseler: Die rlg. Bewegung der Gegenwart. (ThLBl. 3 Peters.) Lehmann-Issel: Grenzen d. rlg. Erkennens in d. Theologie. (ThLz. 2 Steinmann.) Otto: Das Heilige. (Ebd. 1 Wobbermin.)

Bibelwissenschaftliches. Procksch: A. T. u. Judentum. (ThLBl. 2 Hempel.) Ebeling: Ein babylonischer Kohelet. (ThLz. 2 Meißner.)

A. T. Bewer: Der Text d. Buches Esra. (ThLBl. 2 Caspari.) Budde: Segen Moses. (ThLz. 1 Nowack.) — Kittel: Geschichte des Volkes Israel. (Ebd. Nowack.) König: Die mod. Babylonisierung d. Bibel. (Ebd. 2 Nowack.)

N. T. Bert: Das Joh.-Evgl. (ThBr. 2 Mundle.) Kurney: The aramaic origin of the fourth gospel. (ThLz. 1 Dalman.) Ropes: Ac. a. ex. commentary on the epistle of St. James. (ThLBl. 2 Riggenbach.) — Bertram: Leidensgeschichte Jesu u. d. Christuskult. (ThLz. 1 Jülicher.) Haas: „Das Scherflein d. Witwe." (ThLz. 2 Bauer.) Lemme: Jakobus-Evgl. (Ebd. 1 Bauer.) — Dalman: Jesus — Jeschua. (Ebd. 2 Bauer.) Leisegang: πνεῦμα ἅγιον. (ThLBl. 3 Kögel.) Würz: Die Mission d. ersten Christen. (Ebd. 2 Weishaupt.)

Kirchengeschichtliches. Boehmer: Loyola und die deutsche Mystik. (ThLBr. 2 Fenrich.) Ernst: Urkunden z. Unionsversuch in Ostfriesland um 1580. (ThLBl. 2 Reimers.) Kaser: Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. (ThBr. 2 Kattenbusch.) Krüger: Luther und der Neuprotestantismus. (Ebd. Kuhl.) Risch: Luthers Bibel-Verdeutschung. (ThLz. 2 Clemen.) Wernle: Der Schweizer Protestantismus im 18. Jahrhdrt. (Ebd. 1 Stähelin.) — v. Harnack: Alb. Ritschl. (Ebd. 1 Kattenbusch.) Stange: Alb. Ritschl. (Ebd. Kattenbusch.) Schmidt: Wilh. Herrmann. (ThLBl. 3 Herrmann; ThLz. 3 Stephan.) Tiesmeyer: F. A. Weihe. (ThLBl. 2 Leube.) v. d. Valk: De Profet der Mormonen. (ThLBl. 3 Zelke.) — Rüther: Lehre von der Erbsünde b. Clemens Alex. (ThLz. 2 Koch.)

Praktisch-Theologisches. Eger: Evgl. Jugendlehre. (ThBr. 2 Weidel.)

Äußere u. Innere Mission. Richter: Gesch. d. evgl. M. in Afrika. (ThLz. 2 Frick.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Dehn: Großstadtjugend; Problem d. Arbeiterjugend; Jugendpflege, Jugendbewegung u. was nun? (ThBr. 2 Zippel.)

Althaus, Die letzten Dinge 64
Arbusow, Reformation. . 59
Bretschneider, Pfarrer als Pfleger 69
Ehrler, Predigten . . . 67
Flugschr. a. d. Ref.-Zeit . 63
Haack, Kirche und Sekte . 70
Hirsch, Osiander 61
Holl, Rechtfertigungslehre 66
Jordan, Reformation . . 57
Krotz, Das ewige Licht . 68
Lang, Bekenntnis . . . 57
Luther, Ausg. Werke . . 63
Nebelsieck, Kirchenvisitation 53
Reu, Quellen 64
Rotscheidt, Duisburg . . 60
Ruprecht, Pietismus . . 60
Scheurlen, Die Sekten . . 70
Schlüter, Grotius . . . 62
Schubert, Kirche 71
Stählin, Fieber 71
Stegemann, 7-Tag-Advent. 71
Wendt, System 66
Werdermann, Pflichtbewußtf. 69
— Wir Pastoren. 69
— Seelsorge 70
Wernle, Calvin 62
— Reformation 58
Wolf, Quellenkunde . . 59
Wotschke, Posen . . . 61
Zoepfl, Frauenwürde . . 93